L. XVIII. a. 37.

Bernhard Joseph Schleiß

der Weltweißheit und Arzneygelahrheit Doctors, Churpfälzischen Raths, gewesenen Feldmedici, und würklichen ersteren Physici der Stadt und Herzogthums Sulzbach.

Abhandlung vom Podagra

Nürnberg, bey George Peter Monath, 1767.

Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt: multum adhuc restat operae, multumque restabit; neque ulli Nato post mille Saecula praecidetur occasio aliquid adhuc adjiciendi.

Seneca.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

An den Leser.

Weder Lob und Ehrbegierde, noch der Schatten einiger Gewinnsucht, welche so vielen zum Bücher schreiben die Feder heut zu Tage darbieten, haben mich zu Verfertigung dieser Abhandlungen angetrieben. Nein: ich kenne mich zu gut. Ich bin zu schwach unter Gelehrte gezäh-

let zu werden: und dieses ist genug die erste Versuchung aus meinen Sinnen zu verbannen. Und ob ich gleich keinen Lehrstuhl besitze, oder mit reichen Einkünften eines erträglichen Physikats und fetten Practik prangen kann: so habe ich doch nicht Ursache, einige Nahrung außer meinem Beruf zu suchen; da ich in einer Stadt lebe, in welcher sich neben mir zwar keine Arzneyverständige, doch eine ziemliche Anzahl theils große und gelehrte, theils auf die schöne Wissenschaften und Künste beflissene Männer befinden.

Gelehrte sind aber der Gesundheit nach gemeiniglich papierne Menschen: und eben darum darf man sich nicht wundern,

daß

daß auch hierunter viele mit dem leidigen Podagra behaftet sind, für diese sind gegenwärtige Blätter gewiedmet.

Da aber die heutige Neugier, welche nicht gewohnen will, einen Lehrsatz blinderdings ohne Beweiß anzunehmen, sich bey denen unleidentlichen Schmerzen auch immer vermehret, um die Ursache aller Zufälle von dem Arzte zu erfragen, also, daß es oft vonnöthen wäre, vor Verschreibung eines Recepts einen Lehrstuhl bey dem Bette aufzuschlagen, um den Patienten zu überzeugen, daß er, und warum er krank oder gesund seye: so fande ich für dienlich, um allen diesen auf einmahl zu antworten, gegenwärtige Abhandlungen, und zwar in deutscher

Sprache durch den Druck bekannt zu machen.

Die erste wird uns das wahre und regelmäßige Podagra mit denen kenntbaresten Farben abschildern; die zweyte hingegen das falsche und zufällige, und endlich die dritte das zuruck getrettene Podagra in der wahren Größe darstellen.

Ich ware zwar Willens, alle diese drey Abhandlungen in einen einzigen Band zusammen zu tragen: von der Zeit aber, als mich bey wesentlicher Unternehmung desselben, der leidige Gast, das höllische Podagra auf die schmerzhafteste Art selbsten überfallen hatte, wünscheten diejenige, welche mich als ein Mitglied dieser

schmerzhaften Gesellschaft aufgenommen haben, den ersten, von mir in denen heftigsten Schmerzen verfertigten Theil, frühzeitig in ihren Händen zu sehen.

Ich gehorchte um desto williger, als dieser Theil mehr für Patienten, als Arzneygelehrte; letztere zwey hingegen für diese, und zwar für Anfänger in der Practik verfasset worden.

Ich werde jedoch mit allem Ernste daran seyn, (so viel meine Nebenstunden mir nur Zeit vergönnen werden,) letztere bald, und so nachzuliefern, daß eine jede einen besondern, oder auch alle drey einen einzigen nicht unschicklichen Band ausmachen können, und wünsche indessen,

sen, daß dieses zwar geringe, doch theils aus denen besten Schriftstellern, theils aus eigener Erfahrung zusammen getragene Werk die Arzneykündige zu Ergründung der bis hieher verborgen gebliebenen Heilungs-Mitteln anfrischen, denen schmerztragenden Lesern aber eine wohl zu gönnende Linderung verschaffen möge

Der Verfasser.

Abhandlung
vom Podagra.

Vortrag
Von dem Podagra überhaupt.

§. 1.

Die Flüße, Gicht, und Podagra sind Wörter, wodurch nicht nur schon mancher Gelehrte, und in der Arzney-Wissenschaft Erfahrne, sondern auch sehr viele witzige Frauen grosses Ansehen und Vor-

theil erhalten haben. Warum? Man verabscheuet das Podagra also, daß manche schon bey Anhören der Benennung erröthen, und ehender desselben Wuth und Schmerzen, als den Nahmen erdulten mögen: dahero bemühet man sich, wiewohl mit eigenem Schaden, bey dem ersten Anfall der Krankheit Nahmen und Ursachen anzudichten, und mit diesen zugleich, nur damit man Recht behalte, die unschicklichste Mittel anzuwenden, welche allen Schein des Podagra einhüllen müßen. Hierzu dienet der allgemeine Nahme Flüße ganz ohnvergleichlich: denn klage nur einer über Schmerzen und Anspannen der Musklen oder Gelenken, über Unempfindlichkeit, Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, über Schmerzen der Augen, Ohren, Zähne, über Stecken, Husten, Ohnmacht, oder was er will, so werden gleich gutherzige Nachbarn gefunden werden, welche dem Kind den Nahmen beylegen, und diese so verschiedene Geburten

alle

alle mit dem Nahmen Flüße vergeschwistrigen. Man räuchert, reibet, schmieret, dünstet und bindet den leidenden Theil alsobald in zehenerley Pflaster, Um- und Überschläge ein, man rüttelet und schüttelet den beängstigten Kranken auf eine unbarmherzige Art, nur damit der Fluß (so pfleget man hiesiger Orten zu reden) nicht fallend werde. Man fraget mich, was es dann anderst seye? Gibt es etwann keine Flüße? Um dieses zu beantworten, muß ich Ihnen erklären, was ein Fluß seye.

§. 2.

Die Alten, welchen der Umlauf des Geblüts, und die Art desselben annoch unbekannt waren, glaubten, daß eine gewisse Feuchtigkeit von dem Kopf in einen anderen Theil des Leibes herunter geflossen wäre, und dieses Herunterfließen hat solche Wunderkinder die Flüße

gebohren, welche ihre Geschlechter bis auf unsere Zeiten in vermehrten Reihen fortgepflanzet haben: Dann gibt es nicht kalte und warme, scharfe und gesalzene Flüße noch immer genug? Ich gestehe es, und erkühne mich nicht, diesen Nahmen zu verwerfen. Die Arzneygelehrte haben ihm (wie der berühmte Schriftsteller Herr Professor Krüger gar wohl anmerket,) eine vielleicht noch nicht genug bestimmte Bedeutung dadurch gegeben, daß man hiebey Schmerzen verstehe, welche sonderheitlich in denen Gliedern und Gelenken zu entstehen pflegen, dahero auch andere Zufälle mit diesem Nahmen beleget wurden. Wann wir also bey dieser Ungewißheit (so sind die Worte belobten Herrn Krügers) etwas fest setzen können; so wird man durch Flüße Schmerzen und Beschwerlichkeiten verstehen, die vom Schleim, oder von einer scharfen wässerichten Feuchtigkeit entstanden sind. Kann aber wohl

der

der Schleim Schmerzen erregen? Freylich: wohl nicht vor sich selbst, wann keine Schärfe dabey ist: allein ist nicht in uns etwas, welches bey Stockung der Säfte, die ein zäher Schleim hervorbringet, Congestionen und Schmerzen zu erregen gewohnt ist? Ja: eben der Trieb, welcher macht, daß sich die Blätter der Gewächse nach der Sonne kehren, erreget auch in uns einen Zufluß der Säfte gegen den Ort, wo zähe Feuchtigkeiten stocken.

§. 3.

Ich behalte demnach diesen Nahmen der Flüße zum Trost vieler podagrischen Competenten ebenfalls bey, und sage ihnen in Vertrauen zur Warnung und Unterricht, daß häufige Flüße den Grund zu der Gicht, und diese zu dem Podagra, und anderen sich in einen

weit betrübteren Grad endigenden Krankheiten legen.

§. 4.

Es bestehet aber die Gicht in einem reissenden schneidenden Schmerzen, sonderlich in denen Gelenken. Wann dieser Schmerz bald in denen Fingern, bald in denen Zähen, bald in diesem, bald in jenem Knie, bald in dem Elenbogen, bald in der Schulter, oder in einem anderen Theil seine Wuth ausübet; so nennet man es die lausende Gicht: setzet sich aber diese lausende Gicht an einem gewissen Ort fest; so nehmen diejenige Übel ihren Ursprung davon, welche in diesen Abhandlungen sollen erzehlet werden, und welche in nichts anderes als in höherem Grad der Gicht unterschieden werden, und überhaupt in einer Congestion bestehen, worzu ein scharfes Wesen oder zäher Schleim die Gelegenheit gegeben haben.

§. 5.

Unter denen Arten der Gicht, welche in einem gewissen und bestimmten Ort einen festen Sitz genommen haben, ist ohnstreitig das Podagra die bekannteste. Dieser Grad der Gicht, welcher denen Ehrwürdigsten Urhebern der Arzney-Wissenschaft in dem gräuen und verjährten Alterthum bekannt ware; ja in göttlicher Schrift selbsten des Hiobs Gedult, 13. Kap. 14. 27. v. zerrinnen geholfen, wird den ersten Theil dieser Abhandlung in folgenden Capiteln ausmachen:

1. Kap. Historische Beschreibung des Podagra.
2. Kap. Ursachen desselben.
3. Kap. Mittel gegen dasselbe.
4. Kap. Lebensordnung der Podagristen vor-in, und nach dem Anfall.

5. Kap. Medicinische Wahrheiten und Grundlehren von demselben.

Der zweyte Theil wird nach der Vorschrift des berühmten Engländischen Arztes Mußgrave die verschiedene Verstaltungen des ächten Podagra, welche selbiges bey, und von anderen Krankheiten anzunehmen pfleget, in folgenden entdecken:

1. Kap. Von dem falschen und zufälligen Podagra überhaupt.

2. Kap. Wann solches von der Bleichsucht und Verstopfung monatlicher Reinigung herrühret.

3. Kap. Wann es mit der Wassersucht vergesellschaftet.

4. Kap. Mit der Hypochondrie.

5. Kap. Mit dem Scharbock.

6. Kap. Wann es auf die Liebesseuche folget.

7. Kap.

7. Kap. Bey der Engbrüstigkeit.

8. Kap. Bey Fiebern.

9. Kap. Bey der Colic.

10. Kap. Bey dem Ausschlag oder Krankheiten der Haut.

Endlich wird der dritte Theil die beträchtliche übele Folgen, welche vom zuruck getrettenen Podagra entspringen, vollständig erklären.

1. Kap. Vom zurucktrettenden Podagra überhaupt.

2. Kap. Üble Folgen im Magen.

3. Kap. Colic.

4. Kap. Durchfall.

5. Kap. Ruhr.

6. Kap. Geschwüre derer Därmen.

7. Kap. Melancholey.

8. Kap. Ohnmacht.

9. Kap. Nierenstein.

10. Kap. Engbrüstigkeit.
11. Kap. Catharr, Husten und Lungensucht.
12. Kap. Auszehrung.
13. Kap. Bräune.
14. Kap. Kopfschmerzen und Schwindel.
15. Kap. Schlagfluß.
16. Kap. Lähmung.
17. Kap. Verschiedene Schmerzen der Augen und Ohren.
18. Kap. Zähnschmerzen.

§. 6.

Überhaupt aber habe ich mir die gelehrteste Bemühungen derer berühmtesten Aerzte zum Muster vorgeleget. Ich werde das Hauptwesen, welches Sydenham, Mußgrave, Lister, Ettmüller, Pittlarn, Boerhave, und andere hievon gründlich geschrieben haben, in eines zusam-

zusammen tragen. Sydenham der große Nachahmer des Hippocrats, welcher eine Abhandlung vom Podagra uns alsdann erst mitgetheilet, nachdem Er selbst schon fünf und dreyßig Jahre damit behaftet ware, wird uns die erste und beste Abschilderung hievon machen können.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Historische Beschreibung des Podagra.

§. 7.

Das regelmäßige Podagra fället mit Ausgang des Jenners oder Anfang des Hornungs gähling, und ohne, daß man vorhero vieles merken sollte, die Menschen an, ausgenommen, daß die Kranke etliche Wochen zuvor Unverdaulichkeit des Magens, oder einen verlohrnen, oder einen schlechten Appetit verspüren, wobey jedoch der Leib ohnvermerket aufgeblasen wird, sie empfinden eine Schwere in denen Gliedern, welche täglich zunimmt, bis end-

endlich der Anfall würklich anrucket. Wenig Tag vor diesem merken sie eine Unbeweglichkeit, und vermeinen, als wollten die Blähungen durch die Musklen der Hüften hinunter dringen, und weilen eine Art des Krampfes sich dabey meistentheils einstellet, so fürchten sich, sonderbar jene, welche mit der Hypochondrie verwandt sind, vor einem Schlagfluß. Endlich bringet der Tag vor dem Anfall wieder neuen Muth, da der Appetit viel stärker, wiewohl nicht allemahl so natürlich wie sonsten, zu seyn pfleget. Man gehet frich, gesund und wohlgemuthet zu Bette, schläffet auch ein, zwey oder drey Stunden; nach Mitternacht aber wecket einen der Schmerz, welcher mehrentheils die große Zähe, zuweilen auch die Ferse, den Waden oder Knöchel einnimmt: der Schmerz, welchen man empfindet, kommet demjenigen bey, der auf die Verrenkung der Knochen zu folgen pfleget, und ist, als wenn ein kaltes Wasser auf die Häut-

gen

gen des leidenden Theils gegossen würde; bald folget Frost und Schaudern mit einer Art des Fiebers. Der Schmerz, welcher anfänglich noch leidentlich, nimmt nach und nach mit abwechslenden Frost und Schauder immer mehr und alle Stunden so zu, bis er endlich in der Nacht aufs Höchste kommet. Da der Schmerz in verschiedenen Knochen der Fußsohle sich sonderlich ausdehnet, und da er in denen Ligamenten dieser Knochen seinen ordentlichen Wohnsitz einzurichten scheinet; so empfinden die Kranken ein gewaltsames Ziehen, als wann diese Ligamenten zerrissen würden, bald als wenn sie ein Hund daran bisse, oder als wenn der leidende Theil zusammen gedrucket und gepresset würde, bald, als wenn ein laufendes Feuer hindurch laufet. Bey allem diesen wird dieser Theil so empfindlich, daß ihme die darauf liegende leinene Tücher Centner schwer vorkommen, und das starke Hin- und Hergehen im Zimmer,

welches

welches doch nur einigermaßen dadurch erschüttert wird, ihm höchst beschwerlich und unleidentlich vorkommen. Der Patient muß derohalben nicht nur die ganze Nacht in grösten Schmerzen zubringen, sondern muß sich auch wohl auf tausenderley Art, bald durch Herumwerfung des ganzen Leibes, bald durch die sorgfältigste Veränderung der Lage des leidenden Gliedes den Schmerzen zu lindern stetshin bemühen. Doch alles vergebens: die Pein lässet sich nicht stillen, bis etwann die andere, oder dritte Stunde gegen Morgen, wann nemlich der Anfall Tag und Nacht, das ist, vier und zwanzig Stunden vom ersten Anfall an zu rechnen, gewähret hat: zu welcher Zeit der Patient einige Linderung und Verdämpfung der Materie, so diese Krankheit erreget, empfindet. Der Schmerz läßet gähling nach, welche Nachlaßung der Patient der letzten veränderten guten Lage seines schmerzenden Gliedes,

des, wiewohl mit Unrecht, zuschreibet. Alsdann stellet sich eine mäßige Nässe und Art des Schweißes über den Leib ein, der Patient fänget an zu schlaffen, und wann er wieder erwachet, spüret er, daß der Schmerz viel leidentlicher, der schmerzhafte Theil selbsten aber, an welchem vorhero nur (wie in allen podagrischen Anfällen gewöhnlich ist) die Blutadern stark angeloffen waren, nunmehro aufgeschwollen seye.

§. 8.

Den folgenden, zuweilen auch noch zwey oder drey Tag hernach, empfindet der Patient, (nachdem nemlich die das Podagra verursachende Materie häufiger oder weniger vorhanden ist) noch einige Schmerzen, welche gegen Abend immer stärker zu, und gegen anbrechenden Tag wieder abnehmen. Nach wenigen Tagen kommt dergleichen Spiel auch in den andern Fuß, da

man zuweilen in demjenigen Fuß, welcher am ersten gelitten, fast gar nichts mehr empfindet, zuweilen träget sich es auch zu, daß gleich Anfangs beede Füsse zugleich überfallen, und von Schmerzen eingenommen werden, wornach dann, wann nemlich alle beede Beine gemartert worden, die Anfälle weiter nicht mehr ordentlich, was so wohl die Zeit ihres Anfangs, als auch der Dauer selbsten anbelanget, können bemerket werden, ausser daß sie die böse Gewohnheit noch immer beybehalten, des Nachts schärfer, und gegen Morgen gelinder zu toben.

§. 9.

Aus diesen kleinen Anfällen nun zusammen, bestehet (wenn man also reden darf) der ganze Lauf und vollkommene Anfall des so genannten Podagra, der da jederzeit nach Beschaffenheit des Alters, der Lebensordnung und

so weiter deren Patienten kürzer oder länger andauret, wiewohlen ich nicht behaupten will, daß, wann einer zwey oder drey Monath lang ohne Aufhören mit diesem Übel behaftet ist, solches nur ein einziger Anfall, sondern ehender ein Zusammenhang vieler Anfälle, wovon ein jeder folgende immer, und so lang abnimmt, bis alle podagrische Materie verschwunden, und der Patient die vorige Gesundheit wieder erhalten habe, müsse genennet werden.

§. 10.

Das Podagra währet bey jenen, welche starke Naturen haben, und nicht zu oft damit angefochten werden, zuweilen in allem nur vierzehn Täge, bey Aeltern hingegen, und welche schon öfters damit geplaget worden, dauret es oft zwey und drey Monathe, wogegen es bey jenen, welche etliche Jahr lang nach einander

daran

daran krank gelegen, nicht ehender aufhöret, bis es durch das anwachsende Alter völlig vertrieben wird.

§. 11.

Der Urin ist die ersten vierzehn Täge ziemlich fieberhaft gefärbet, welcher, wann er sich gebrochen, etwas rothes, so gleichsam voller Sandkörnichen ist, auf dem Boden setzet; mehrentheils lässet der Kranke nicht mehr Urin, als den dritten Theil dessen, was er getrunken, ausmachen mögte, wobey der Leib die ersten Tage über meistens verstopfet ist: den ganzen Anfall hindurch ist keine Neigung zum Essen vorhanden, ein Schauder überfället nicht nur abends den ganzen Leib, sondern auch alle mit dem Übel nicht beladene Glieder kommen dem Kranken ganz schwer und schmerzhaft vor.

§. 12.

Wann nun der Anfall Abschied nehmen will, oder auch schon würklich vorüber ist, so folget an dem beleidiget gewesenen Fuß ein Jucken, so kaum auszustehen ist, sonderlich zwischen denen Zähen, davon gehen die Schuppen los, und die Füße schälen sich, gleich eines deme Gift beygebracht worden ist, und auf diese Art verhält sich das ordentliche Podagra.

§. 13.

Wann hingegen die Krankheit gar zu lange währet, oder schon etliche Jahre gedauret hat, so, daß die Natur zu schwach ist, die podagrische Materie auf angeregte Weise hinaus zu treiben, oder ein ungeschickter Arzt, ein elender Baader und prahlender Quacksalber darüber kommet, so sind die Umstände weit anderst, als bisher beschrieben worden, beschaffen. Alsdann

dann kommt es bald in die Hände und deren hindere Theil, bald in die Elenbogen, bald in die Knie, oder andere Ort des Leibes, manchesmahl ziehet es die Finger zusammen, und bringt es nach und nach dahin, daß sie zur Bewegung untauglich werden, und endlich harte Beulen und Knoten in denen Gelenken zurück lassen, die eine Materie, fast wie Kalch oder Krebsaugen, wie man solche mit einer Nadel aus der Haut ziehen kann, in sich fassen. In denen Elenbogen aber entstehet eine weißliche Geschwulst, beynahe so groß, als ein Hünerey, welche nach und nach roth, und entzündet wird. Kommet es aber in die Hüften, so ist es nicht anderst, als wann ein schweres Gewicht, jedoch ohne sonderheitlichen Schmerzen, angehangen wäre: allein, wenn es in die Knie wandert, da peiniget es desto heftiger, der Patient muß entsetzlich und an allen Gliedern leiden, er wird gleichsam in dem Bette auf einen einzigen Platz

angenagelt, alle Glieder sind wie gelähmet und zur Bewegung untüchtig, er kann weder hinken noch kriechen, die ängstliche und schlaflose Unruhe muß sich selbst in einer so grausamen Ruhe verzehren, diejenige, welche dem bedaurenswürdigsten Patienten, wegen sonstiger Lebens-Nothdurft beyspringen sollen, verdienen alsdann auch ein wahres Mitleiden, jedoch haben sie sich wohl zu hüten, damit sie nicht durch unschickliches Hin- und Herheben eine zuwiedere Lage, und mit dieser weit größere und neue Schmerzen verursachen, ja sie dörfen sicher glauben, daß diese Behutsamkeit und übertriebene Aufwartung nicht der geringste Theil derer Armseligkeiten seye, welche ein solcher ohnehin mit denen grausamsten Schmerzen beladener Martyr, leider! nothwendig übertragen muß, indeme der Schmerze nimmermehr könnte also vergrößert werden, wann es möglich wäre, das in Quaal und Peinen eingeschraubte Glied in einer beständigen und unbewegten Lage zu erhalten.

§. 14.

§. 14.

Das Podagra, welches anfänglich nur zu Ausgang des Winters anruckte, und nach zwey oder drey Monath ungefehr zurückkame, bindet sich alsdann an keine Jahrszeit mehr, sondern suchet das ganze Jahr hindurch, drey einzige, und zwar die heißeste Sommermonathe ausgenommen, seine Untergebene zu plagen: Ja es ist zu merken, daß, gleichwie der Hauptanfall nunmehro viel länger als sonsten, also auch die besondere Anfälle, aus welchen derselbe (wie §. 9. gesagt worden) bestehet, alle länger und heftiger wüthen; denn da letztere vorhin ein oder anderen Tag andauerten, so weichen sie dermahlen, besonders wann solche in denen Füßen und Knien ihren Wohnsitz erwehlet, kaum vor dem funfzehnten Tag. Einen oder zwey Täge nach diesem empfindet der Kranke nebst dem Schmerzen eine würkliche Schwachheit, und gänzliche Beraubung des Appetits.

§. 15.

Endlich kommet es noch weiter: indeme der Kranke, bevor ihn dieses Übel so oft überfallen, und durch wiederholte Anfälle tiefere Wurzeln gefasset hatte, längerer gesunder Zwischenraumen sich erfreuen konnte, und während solcher Zwischenzeit die Glieder und andere gesunde Verrichtungen ausgeübet hatte, letztlich an allen Gliedern contract werde, daß er, weder recht stehen noch gehen könne. Ja, wann er auch über die Kräfte fortzuhinken sich bemühet, so wird er die Füsse zwar immer stärker, hiedurch aber auch zugleich fähig machen, daß der verborgene Zunder nicht mehr in denen Füssen, sondern in denen Inngewenden selbst mit weit grösserer Gefahr das Feuer anzünde, ohnerachtet die Füße selten von Schmerze gänzlich befreyet, sondern einer beschwerlichen Empfindung mehr oder weniger beständig ausgesetzet verbleiben.

§. 16.

Es gesellen sich auch noch viele andere beschwerliche Zufälle hierzu: Dann bald empfinden sie Schmerzen der güldenen Ader, bald stossen ihnen alle, doch meistens etwas schwer zu verdauende Speisen mit einen faulartigen Geschmack wieder zurück; der Appetit verlieret sich; der ganze Cörper wird von Kräften erschöpfet, so daß ein solcher, bloß nur annoch dem Nahmen nach lebe, nicht daß er die Süßigkeit, sondern die bitterste Armseligkeiten des Lebens verkosten müße. Der Urin kann nicht in der Menge, wie bey denen vorhergegangenen Anfällen, gelassen werden, und ist ebenfalls bey weiten nicht mehr so gefärbet. Zu der Schlaffenszeit muß er statt der angenehmen Ruhe ein beschwerliches Jucken auf dem Rucken und anderen Theilen erdulten; bey einigen findet sich noch diese Beschwerniß ein, daß, wann sie sonderbar zur Morgenszeit sich zu gähnen oder zu stre-

cken gezwungen werden, die Bänder der Fußsohlen-Knochen so stark zusammen gezogen werden, als wenn die stärkeste Hand, oder andere Gewalt mit allen Kräften solche zusammen drückete: zuweilen empfindet ein anderer, ohne daß er sich dehnen oder gähnen müße, unter währendem Einschlaffen einen solchen gähligen Schmerzen, als wenn man einen Nagel mit aller Macht durch solche Knochen schlagete, und wachet mit großem Geschrey und Weheklagen darüber auf. Bey vielen stellet sich in denen Waden ein solcher und grausamer Krampf ein, daß, wann der Schmerz, welcher hievon entsteht, nur eine kurze Zeit andaurete, alle mögliche und menschliche Gedult müste darnieder geschlagen werden.

§. 17.

Letztlich scheinet der nicht weit mehr entfernte Tod nach langwieriger Übertragung der empfindlichsten

lichsten Schmerzen, durch eine Linderung derselben sich bey dem Krankenbette anzumelden. Der Schmerz ist bey denen Anfällen weit gelinder, die Natur wird wegen allzugroßen Last der podagrischen Materie unterdrücket, das entkräftete Alter ist nicht mehr fähig, diese Materie insgesamt, schnell, und zugleich in die äusserste Theile zu treiben; deswegen melden sich statt der sonstigen Schmerzen in Füß und Hände ein Grimmen in dem Leib, eine Mattigkeit der Glieder, und eine Art des Durchfalls an: diese Zufälle lindern die Schmerzen der Glieder, und verschwinden aber auch eben so bald wieder, als der Schmerz in denen Gliedmaßen wieder zuwegen gebracht wird, bey diesen Abwechslungen dauren die Anfälle alsdann sehr lang. Ja die Erfahrung wird jeden lehren, daß, wann einer mit dem regelmäßigen Podagra viele Jahre öfters geplaget worden, der Schmerze bey jedem Anfall in etwas leidentlicher werde, daß

starke

starke Cörper größere Schmerzen als Schwache erdulten müßen, daß je heftiger der erste Anfall gewesen, desto geschwinder geendiget, und im Gegentheil je leidentlicher und geschwinder dieser vorbey gegangen, desto ehender ein zweyter und mehrere Anfälle zurück gekehret seyen.

§. 18.

Nun wäre freylich zu wünschen, daß die unersättliche Art des Podagra mit bemeldten Schmerzen, Lähme, Contractur und übrigen Armseligkeiten sich begnügen ließe; allein umsonst: seine Grausamkeit gehet so weit, daß es bey vielen noch die leidige Geburt des Nierensteins verursachet, von dessen Erzeugung in folgenden Stellen ich die Ursache erklären werde; genug wenn ich hier nur so viel anmerke, daß ich niemand wünsche, das Urtheil sprechen zu dörfen, ob die Schmerzen des Podagra

dagra, oder des Steins die heftigsten seyen. Es ist bekannt, daß der Stein oft nicht den langsamen Anfall des Podagra erwarte, sondern den Eintritt des Urins in die Blase nicht selten verhindere, und also ein gähling- und unerwartetes End des Lebens verursache.

§. 19.

Ehe ich dieses Kapitel beschließe, so muß ich noch zur Warnung einiger unbarmherziger Freunde billig erinneren, daß auch ein nicht der geringsten Schmerzen seye, wann man bey allen diesen unleidentlichen Übeln von anderen das freudige Gelächter und Glückwünschen erdulten muß, dann man erbarmet sich gemeiniglich nicht ehender, bis daß ein solcher Kranker seiner selbst nicht mehr mächtig, und von der Umstehenden handreichlicher Hülfe, sich heben und legen, speisen und tränken zu laßen,

genöthi-

genöthiget siehet. Es ist schlimm genug, daß ohnehin bey solchen Anfällen das Gemüth des Leidenden auch erkranke, indeme ein jeder Anfall sowohl ein Anfall des Zorns als des Podagra kann benennet werden. Sinn und Vernunft, werden wegen des geschwächten Cörpers also entkräftet, daß er sich selbsten mehr als andern zur Last werde, und so zu sagen, eine jede Bewegung der Luft, ein hartes Austretten der Herumgehenden, eine herannahende Fliege Furcht, Zorn und Schmerzen erneueren.

§. 20.

Aus allen diesen erhellet, daß ein podagrischer vor allen Menschen ein wahres Mitleiden verdiene, da dessen Elend alle nur zu erdenkende Marter und Schmerzen weit übersteiget, und nicht ehender aufhöret, bis die vornehmsten Inngewende mit der podagrischen

Materie überladen, daß einem jeden dieser ins besondere von dem Schöpfer angewiesene Amt der Absonderung gewisser zu dem Leben ohnmittelbar nöthiger Säfte, verhindert, und also durch das Ende aller Armseligkeiten den Tod das letzte Lebensziel gesetzt werde.

§. 21.

Ich würde meine Leser durch eine so langwierige und unangenehme Erzehlung billig gähnend und zaghaft machen; wenn ich nicht zugleich Ihnen noch einen Trost beybringen könnte, mit welchem Sydenham sein Gemüth in denen grösten und langanhaltenden Schmerzen aufgerichtet, da er folgendes schreibet: Was endlich mir, und allen anderen, sowohl mit Reichthümern der Welt und des Glückes, als mit herrlichen Gaben des Verstandes, auch zum Theil nur mittelmäßig versehenen zum Trost

seyn

seyn kann, ist dieses: Daß große Könige, Fürsten, Kriegshelden, Weltweise und andere Gelehrte also gelebet, und noch leben, und auf eben solche Art gestorben seyen. Ja (was man von andern Krankheiten kaum sagen darf) so ist gewiß, daß das Podagra mehrere Reiche, als Arme, mehrere Weise und große Gelehrte, als Blödsinnige überfalle; gleichsam als wollte die Natur die Billigkeit eines Richters hier vorstellen, daß sie denjenigen, welchem sie an Glück und Verstand vieles versagt, mit desto größeren Gaben der Gesundheit laben, dem Gegentheile aber auch die Süssigkeiten des Reichthums, den Ruhm der Gelehrsamkeit mit billiger Menge der bitteren Schmerzen vermischen wollte: lassen sie sich dahero nur nicht abschrecken von dem Podagra, oder schämen sie sich nicht, wann sie damit schon behaftet gewesen; denken sie vielmehr, daß man nirgends einen Menschen finden

den werden, welcher durchaus glücklich, nirgens aber auch einen, der in seinem ganzen Leben armselig, und nicht in einem Stück glückselig könne genennet werden: auch das Podagra hat sehr vieles Gute in sich verborgen; wir werden es entdecken, wann wir die Ursachen dieser Krankheit in folgendem Kapitel werden betrachtet haben.

Zweytes Capitel.

Von denen Ursachen des Podagra.

§. 22.

Bey Untersuchung deren das Podagra zuwegen bringenden Ursachen, werden viele meiner Leser dieses Kapitel mit Verdruß überblättern, und sagen: Diese sind ja längstens bekannt, daß Zorn, die Liebe und der Wein, dessen verdammte Stifter seyn: allein gemach: verfahren sie nicht so hart mit diesen Armseligen; schöpfet kein so freventliches Urtheil von allen Podagristen. Es ist noch eine ganze Reihe übrig, deren jede vor sich, allein, und ohne mit diesen dreyen eine Gemeinschaft zu haben, das Podagra erregen kann. Wiewohlen ich nicht laugne, daß diese drey sonst

sonst süße Übel das mehreste hierzu, und alsdann erst beytragen, wann man ihrer einem, oder allen dreyen zugleich gar zu sehr ergeben ist.

§. 23.

Ich werde dahero die Materie, von welcher im vorigen Kapitel so viele Meldung geschehen, zuvor erklären müßen: und alles, was demnach diese Materie zu erzeugen im Stande ist, wird auch eine Ursach des Podagra dörfen genennet werden.

§. 24.

Es ist nicht ohne, daß schon viele gelehrte Köpfe, in Untersuchung dieser Materie sowohl, als des Sitzes und Ursach dieser Materie sich müde gearbeitet haben, und dannoch hiedurch nicht größeren Nutzen in der Theorie, als Linderung, das ist, heilende Linderung der Schmerzen in der Practick geschaffet haben; dann

einige suchten diese Materie in einer Säuere des Geblüts, andere in einer alcalischen Salzschärfe, andere glaubten solche in diesen beeden zugleich würklich entdecket zu haben: lasset uns deren etliche, welche der Sache am nächsten gekommen zu seyn scheinen, anhören.

§. 25.

Lister urtheilet also: Es befinden sich in allen Gelenken gewisse Gänge und Röhren, welche einen zähen Saft ausschwitzen müssen, um die Gelenke bey aller Bewegung schlüpfrig zu erhalten: wann nun diese Gänge durch unschickliche Übung geschwächet oder schlapp werden, welches entweder durch Speiß, oder durch übermäßige Liebe (von welcher so viele Krampfhafte und gichterische Bewegungen deren Glieder entstehen) oder von öfteren Weintrinken zu geschehen pfleget; dann wann diese Gänge hiedurch sehr aufgelöset werden, oder sich nicht ordentlich zusammen ziehen können, oder aus einer

anhal-

anhaltenden Verblutung verstopfet sind, oder der Mensch dem Müßiggang und Volltrinken sehr ergeben ist; so muß dieser aus einem rohen und nicht genugsam zubereiteten Sero entstandene Saft in diesen Ausführungsgängen sich länger verweilen, wird endlich faul und scharf, oder gar eyterhaft und stinkend, daß er die Knochen selbsten anzufressen, und solche in aufschwellende Knoten zu erheben im Stande ist, wie aus denen angefressenen Knochen genugsam zu erkennen ist. Daher rühret anfänglich der grausame Schmerz, indem dieser verderbende Saft die Gänge immer ausdehnet und verlängeret: und weilen diese Gänge von Natur schon aus sehr empfindlichen Theilen zusammen gesetzet sind; so wird der Schmerz immer heftiger, bald als wann die angegriffene Theile durch ein starkes Band grausam zusammen gezogen, bald durch einen Centnerschweren Last gepresset, bald durch ein glüendes Eißen gebrennet, bald als

wann die Hunde daran nageten, bald durch andere tyrannische Instrumenten so lange verletzet würden, bis endlich diese faulende Feuchtigkeit durch die enge Gänge ihren Ausgang gefunden habe.

§. 26.

Sydenham erkläret seine Meinung mit diesen Worten: Nachdeme ich alle Zufälle dieser Krankheit nach meinen Kräften lang und reif überleget habe; so halte ich dafür, daß der Ursprung so wohl in den festen, als flüßigen Theilen unseres Cörpers zu suchen seye, indeme eine Abnahm der Lebensgeister bey allen, welche mit diesem Übel behaftet sind, durchgängig wahrgenommen wird. Dann entweder sind es Leute, welche schon ein hohes Alter erreichet haben, und dahero abgemattet, oder welche sich durch eine unordentliche Lebensart das Alter frühzeitig auf den Hals gebürdet, und in der

Jugend

Jugend die lebhafteste Verrichtungen übernommen haben, zum Beweiß: Durch unmäßige und allzufrühzeitige Verehrung der Liebesgöttin, durch andere übertriebene Wohllüste. Auch eine gählinge Veränderung der Lebensordnung träget öfters hierzu vieles bey. Diejenige nemlich, welche die vorhin gewohnte Bewegungen des Leibes gähling unterlassen, von nahrhaften und delicaten Speisen, von allem hitzigen Getränken und dergleichen auf einmahl abstehen, das ist, die erkannte Fehler durch eine übertriebene Buße verbessern wollen. Dann hiedurch werden die Säfte, welche vorhin durch gute Verdauung und Kräften der Bewegung im gehörigen Umlauf unterhalten, und also des Unnützen durch die Ausdünstung und andere Wege beraubet worden, nunmehro zäher und dicker werden, mit dem Blut an die übrige Absonderungsgefäße hinlaufen, dieselbe in ihrer Verrichtung hindern, und also den Saamen

zu dieser Krankheit einstreuen. Bey anderen hat das viele Studieren und anhaltende tiefsinnige Nachgrüblen einer ernsthaften und schweren Sache die mehreste Schuld: dann hiedurch werden die besten Lebensgeister verschwendet, dem Magen und denen Gedärmen wird die Verdauungs- und Zubereitungskraft, folglich anderen Eingeweyden das Absonderungs-Vermögen geschwächet oder gar benommen. Noch andere lieben vor alles nur harte, gesalzene, kalte und schwer zu verdauende Speisen, und gedenken durch ein gutes Glas Wein die Verdauung und darzu nöthige Kräften und Bewegung zu ersetzen: sie betrügen sich aber sehr; indeme sie sich auf ein neues, durch gänzliche Umkehrung der zur natürlichen Verdauung vorgeschriebenen Ordnung, der Lebensgeister noch mehr berauben. Wann dann nun die Lebensgeister, welche sowohl den Umlauf des Geblüts, Verdauung der Speisen, als Absonderung aller

übrigen

übrigen Säfte unseres Körpers unentbehrlich nöthig sind, also verringert werden; so müssen auch diese in ihrer Verrichtung nachlassen, folglich alle Säfte von dem Nahrungssaft an, bis zu dem letzten Schweißtropfen zäher, dicker und schärfer, die von dem Blut abzusondernde Lebensgeister immerhin schwächer, und endlich gar erschöpfet und erstickeț werden. Hieraus aber folget keineswegs, daß nur der Abgang der Lebensgeister an dieser Krankheit Schuld seye; weilen sonst Kinder, oft gebährende Frauen und andere, welche durch langwierige Krankheiten ausgemergelt worden, alle von dem Podagra müßten überfallen werden; sondern alle, oder viele von diesen Ursachen müssen beysammen seyn, wann das Podagra entstehen soll. Dann die Erfahrung lehret, daß die Mannhafteste, mit der stärksten Natur und Gesundheit begabte Leute, vorzüglich nach begangenen solchen Fehlern gemeiniglich durch diese

Geissel gezüchtiget werden. Dieses ist nun der ganze Grund des Sydenhamischen Lehrgebäudes, womit Arzney-Verständige schon könnten zufrieden seyn: allein, da wir für andere schreiben sollen; so wollen wir vorhero noch anderer Gelehrten Meinungen vernehmen, und alsdann wie, und warum eine jede Ursach so, und nicht anderst würken könne, weitläufig erklären.

§. 27.

Unter solchen verdienet der zu seiner Zeit berühmteste französische Arzt River nicht die mindeste Stelle. Dieser setzet die nächste und unmittelbare Ursach in dem salzwässerigen Theil des Bluts *Sero*, da dieses entweder in allzugroßer Menge mit dem Blut vereiniget, und dadurch die empfindliche Theile, welche die Gelenke umgeben, allzusehr ausdehne, oder durch seine allzugroße Schärfe ein schmerzhaftes Reitzen verursache. Er bestättiget seine

Meinung

Meinung dadurch, weilen die Gefäße dieser Häute allzuklein, und enge wären, daß eine dickere Feuchtigkeit oder Materie hinein dringen könne; so müße der Geschwulst nothwendig viel größer als gewöhnlich werden, oder die Gefäße müsten bey fernerer Hineindringung gänzlich zerbörsten. Er wiederleget hiebey zugleich des Fernets und Sennerts Meinungen, welche durch ganz unschicklich Wege die Podagrische Materie von dem Kopf hergeleitet haben. Endlich, nachdem Er seine Hypothese nach dortmahlen angenommener Naturlehre mit sehr gelehrten Proben festgesetzet, schreitet er zu denen entfernten Ursachen, und theilet solche in drey Classen. In die erste Classe (a) setzet er diejenige, welche vermögend sind, die podagrische Materie, nemlich das Serum, mit einer wiedernatürlichen Schärfe anzuhäufen, als da sind, grobe und unverdauliche Speisen, die Trunkenheit, die übermäßige Liebesübung, der Müßiggang,

das

das viele Sitzen, unmäßiges Wachen und Schlaffen, die Unterlassung der gewöhnlichen Ausleerungen, als Aderlassen, Purgieren und dergleichen. Zur zweyten Classe (b) zählet er jene, welche die Gelenke schwächen und schlapp machen, zum Beweiß, allzuheftige Arbeit und Bewegung, den Mißbrauch frühzeitiger und oft wiederhohlter Umarmungen, sonderbar jener, welche stehend verrichtet werden, die Verkältung der Glieder, in Schnee, Regen, und so weiter. Zur dritten Classe (c) rechnet er die, welche den Zufluß deren auf solche Art in dem Körper zubereiteten schädlichen Feuchtigkeiten zu denen Gelenken beförderen. Hieher setzet er die kalte Luft, welche die flüßige Theile austrockne, die Hitze, welche die Gänge zwar eröfne, zugleich aber auch die Säfte verdicke und stockend mache, scharfe und gesalzene Speisen, saure und alte Weine, die unmäßige Liebe, den heftigen Zorn, und alle

alle dergleichen Ziel und Ordnung übersteigende Gemüthsregungen.

§. 28.

Boerhave, der unsterbliche Arzt, der große Boerhave erkläret uns das angenommene Sydenhamische System mit diesen Worten: Das Podagra, welches eine sehr schmerzhafte Krankheit in der Gegend deren Bändern der Fuß-Knochen und deren Gelenken genennet wird, im Frühling und Herbst gemeiniglich sich einfindet, fället meistentheils das männliche Geschlecht nach dreyßig und mehrern Jahren an, jene sonderlich, welche von GOtt mit einem scharfsinnigen Verstand begabet sind, denselbigen durch allzutiefsinniges, sonderbar nächtliches Studieren, anspannen und ermüden, delicate Speißen geniesen, weiße Weine, sonderlich jene, die viele Säuere mit sich führen,

oder

oder andere starke Getränke in grosser Menge, zumahlen bey Nachts und Schlaffenszeit zu sich nehmen, der Liebesgöttin allzufrühzeitig und mit übertriebener Treue huldigen, große, dicke und starke Körper haben, sauere Sachen vor andern lieben, die Füße, wann sie schwitzen, gähling erkalten, oder in nassen Schuhen solche zum Schwitzen bewegen, wie es auf Jagden und Reiten in der Kälte öfters geschiehet, oder welche von Eltern oder Großeltern diese verdammte Erbschaft erhalten haben, da manchesmahl Vatter und Großvatter davon frey gewesen, und von dem Urgroßvatter erst in den unschuldigen Urenkel kann fortgepflanzet werden.

§. 29.

Die nächste Ursach hierzu wird leicht zu finden seyn, fähret Er fort, wann man die Zeit, den Ort und übrige beschriebene Umstände

stände genauer betrachtet: dann der eigentliche Ort, welchen das ordentliche Podagra zum ersten und allezeit anfüllet, ist der Fuß, und zwar jene Theile desselben, durch welche die ihnen eigene Säfte sehr schwer, und langsam durchgehen können, als die Haut, welche die Knochen umkleidet Perioſtium, die Flächsen, Nerven, Bänder und Häute, welche von dem Herzen am weitesten entfernet sind, dahero geschiehet es, daß, wann diese Theile verstopfet sind, die verstopfende Materie in andere Theile, doch also zuruck trette, daß selbe vorhero an dem gewöhnlichen Ort sich anmelde, wornach der spannende, dehnende, reißende, stechende Schmerze allgemach abnimmt, der leidende Theil geschwillet, wird roth und verschwindet wieder, durch einen freyen Schweiß, durch die Bettwärme, durch ein Jucken der Haut, durch Abschälung derselben, und so weiter, aus welchem dann erhellet, daß die nächste Ursach in denen kleinesten und nervösen

Röhr-

Röhrgen des Körpers so wohl, als in der Feuchtigkeit, welche sie durchlassen, zu suchen seye; in der Feuchtigkeit, wann diese zu scharf, und zähe, in denen Röhrgen, wann jene zu eng und steif seyn werden.

§. 30.

Der Ursprung dieser Fehler ist wieder in denen übrigen Zubereitungs-Gefäßen deren Säften unseres Körpers und hauptsächlich in Verfertigung des Nervensafts zu suchen, wovon die Ursache abermahlen in denen oben beschriebenen entfernten Ursachen gefunden wird.

§. 31.

Ich komme nun endlich zu Betrachtung der Materie selbsten, welche der scharfsinnige Naturlehrer und gelehrte Herr Professor Krüger mit andern Arzneyverständigen unserer Zeiten also beschreibet: Die scharfe Materie, welche

welche bey dem Podagra in denen Bändern der Gelenke stocket, und darinnen ein krampfhaftes Zusammenziehen der Gefäße hervorbringet, ist von der Art, wie der Weinstein, den man aber nicht mit dem Weinsteinsalz, welches ein alkalisches Salz ist, das aus dem Weinstein bereitet wird, vermengen muß. Die Erzeugung des Podagra von dem Gebrauch saurer Weine, und die öfters heilsam befundene Würkung alkalischer Medicamente machen es wahrscheinlich, daß die Schärfe, welche das Podagra hervor bringet, von saurer Art seye, und die Knoten, welche sich in dem Chiragra, wann es sehr überhand genommen hat, offenbar zeigen, daß auch eine irrdische Materie mit dabey seyn müße. In dem Weinstein befindet sich beydes: eine Säuere, und eine große Menge irrdischer Theile. Ich will eben nicht sagen, daß dieses Salz ein würklicher Weinstein seye, sondern nur, daß es damit eine Aehn-

lichkeit habe, und dieses stimmet mit denen Experimenten des Kerkrings überein, welcher aus der podagrischen Materie, die sich in die Gelenke setzet, durch chymische Versuche einen Geist herausgebracht hat, welcher zwischen dem Weinsteingeist und dem Salmiackgeist das Mittel hält. Er hat ferner ein Oehl darinnen angetroffen, welches dem stinkenden Weinsteinöhl in allem ähnlich wäre, und aus dem, was zurück geblieben wäre, hat er ein Salz ausgelauget, welches eben von dem Weinsteinsalz wenig unterschieden wäre, ausser daß es einen eckelhaften Geschmack gehabt, welcher seinen Ursprung aus dem Thierreiche veroffenbaret. Eben dieser Kerkring hat eine weißliche dem Weinstein ähnliche Materie aus dem Speichel und Urin podagrischer Patienten heraus gebracht, nachdem er das flüßige hievon verrauchen lassen. Ja Hofmann hat durch eine Beobachtung entdecket, daß man die na-

türliche Beschoffenheit der Säfte in dem Podagra ebenfalls auf eine besondere Art wahrnehmen könne. Ein Patient, welcher damit behaftet gewesen, hat nach dessen Zeugniß allemal an der Farbe seines Rings, den er am Finger getragen, und welcher aus Kupfer, Quecksilber und Tutien gemacht ware, vorhersagen können, wann ihme ein Anfall von dem Podagra bevorgestanden: indeme dieser Ring alsdenn schwarz geworden, und erst gegen Ende des Zufalls seine Farbe wieder erlanget hat. Wer sollte nicht hieraus auf sauere Ausdünstungen den Schluß machen, welche von Verderbung deren Säfte ihren Ursprung genommen? Allein, daß eine bloße Säurung nicht hinreichend seye, das Podagra zu erzeugen, wird daraus wahrscheinlich, daß man es nicht von allen Weinen, sondern nur von gewißen Arten derselben, und sonderlich denen, welche vielen Weinstein anlegen, bekomme: und auch die-

ses hat man vielleicht nur dem unmäßigeren Genuß eines solchen Weines mehr als seiner besondern Beschaffenheit zu danken, wie ein deutscher Dichter hierüber gesungen:

Die Bacchus edlen Saft verschwenden,
Bestraft er durch die Gicht,
Mit lahmen Füßen, krummen Händen
Und küpfrigem Gesicht.

§. 32.

Da wir nun dieses von der Materie zum Voraus setzen, und nach ihrer wesentlichen Beschaffenheit gelten lassen wollen, so müßen wir untersuchen, was diese Materie zuwegen bringen könne. Die vorher §. 28. 29. 30. angebrachte Ursachen sowohl, als deren nachfolgende Erläuterung werden alles klärer entwickelen. Hierzu gehöret aber eine anatomische und physikalische Erkänntniß derer festen und flüßigen Theile. Ich werde solche, so viel

zu

zu dieser Materie zu verstehen vonnöthen, in möglichster und best gegründeter Kürze mittheilen. Die Empfindung lehret, daß das Podagra in denen Bändern, welche die Knochen der Gelenke befestigen und an einander fügen, seinen eigentlichen Sitz habe: ja eben diese Empfindung zeiget uns klar, was für eine Veränderung darunter vorgehe, und niemand wird mir laugnen, der diese leidige Probe machen müßen, daß ihme die Empfindung anfänglich anderst vorgekommen seye, als jene, wann man ein Glied verrenket hätte. Ja ich kenne dergleichen, welche durch Wundärzte würklich die Einrichtung der Knochen verlangt haben, und ihre Schmerzen durch unschickliches Ausdehnen selbst vermehren lassen. Da nun bey Verrenkung eines Gliedes bloß die Dehnung derer Knochen-Bänder, die Ursache des Schmerzens ist; so kann man nicht richtiger schließen, als daß auch in dem Podagra diese

Bänder würklich gedehnet werden müssen, jedoch mit diesem Unterschied, daß bey einer Verrenkung eine äussere Ursache allezeit vorhanden seye, da aber hier keine äussere Ursache kann angebracht werden, wiewohlen viele, jene nemlich, welche sichs für eine Schande rechnen, unter Podagrische gezählet zu werden, zur Zeit da dieser böse Gast sich durch ein geringes Spannen oder Müdigkeit zuweilen anmelden lässet, sich an einen Stein gestossen, oder durch einen Fehltritt den Fuß übertretten, oder auch manchesmahl gar im Tanzen verletzet zu haben, vorgeben; so muß die Ursache dieser Dehnung in der Structur dieser Bänder selbsten gesuchet werden.

§. 33.

Diese bestehen aber aus Gefäßen von allerley Art. Wann nun die Ligamenten ausgedehnet werden; so müßen nothwendig diese

Gefäße

Gefäße von allerley Art, woraus sie zusammen gesetzet sind, nothwendig ausgedehnet werden. Nun kann aber die Ausdehnung dieser Gefäße nicht anderst, als entweder von dem starken Zufluß der darinn befindlichen flüßigen Materie, oder von der außerordentlichen Ausdehnung dieser flüßigen Materie selbsten geschehen: letzteres aber kann um deßwillen nicht angenommen werden; weilen die flüßige Materie unseres Körpers nicht anderst als durch die Wärme ausgedehnet werden kann. Daß aber bey dem Podagra die Wärme nicht Schuld an dieser Ausdehnung sey, erhellet daraus, weilen die Wärme (wie mir alle meine Mitcollegen dieser schmerzhaften Gesellschaft bezeugen werden,) für die beste Arzney und kräftigste Linderung der Schmerzen befunden wird, die Erkältung derer Füße aber allezeit so schädlich wahrgenommen worden. Folglich muß diese Ausdehnung dem allzuhäufigen Zufluß in die

Bänder, welche die Knochen verbinden, und so weiter, zugeschrieben werden. Wären nun diese Gefäße weit und offen genug; so würde diese flüßige Materie ohne sonderliche Ausdehnung, mithin ohne sonderlichen Schmerzen durchdringen können: da aber dieses bey unserem Zufall nicht geschiehet; so müssen diese Gefäße entweder verstopfet oder zu enge seyn. Wie dieses geschehe, soll folgender Absatz erklären.

§. 34.

Aus der Physiologie ist bekannt, daß alle Gefäße eines thierischen Körpers aus Fäsergen bestehen, welche biegsam sind, und durch eine hineindringende flüßige Materie ausgedehnet werden: dann auf diese Art geschiehet unser Wachsthum: je mehr sie nun ausgedehnet werden, desto größer werden die Zwischenräume zwischen ihren Theilen, die man Elemen-

Elementen der Fäßergen nennet. Geschiehet aber dieses; so muß die dadurch fließende Materie der Nahrungssaft in diese Zwischenräume hineindringen und selbe anfüllen, und weilen dieser Nahrungssaft mit denen Elementen stark zusammen hänget, so muß ein Theil davon zurück bleiben, mithin solches länger und stärker machen. Dieses gehet so lange fort, bis der Mensch sein völliges Wachsthum erreichet hat, indeme alsdann die Fäsergen so stark geworden, daß sie sich von dem eindringenden Nahrungssaft nicht mehr ausdehnen laßen. Folglich können sie ihre Zwischenräumigen auch nicht mehr einnehmen, und also bleibet davon auch nicht mehr zurück, als was von denen Fäßergen losgerissen wird, das ist, was zu dererselben Erhaltung und Nahrung nothwendig ist. Hieraus folget dann ferner, daß wann diese Fäßergen nicht mehr ausgedehnet werden können, sich nothwendig

etwas von dem dadurch fließenden Saft an ihre innwendige Fläche ansetze; hiedurch muß nun das Fäßergen immer stärker, dessen innwendige Oefnung aber beständig enger und kleiner werden, also zwar, daß endlich die Oefnung völlig verschwindet, und keine flüßige Materie mehr durchgehen könne, weßwegen bey alten Leuten alles härter, und letzlich gar öfters die Häute der stärksten Pulsadern in Knorpel verwandelt werden. Dieses alles aber geschiehet bey denen Füßen am allerleichtesten. Warum? Weil ihre Bewegung so unentbehrlich ist: je mehr aber ein Glied beweget wird, je steifer werden desselben Fäßergen werden, wie aus der Naturlehre längstens bekannt und dargethan worden. Sollte aber dieses die einzige Ursache des Podagra seyn? Mitnichten. Dann sonsten würden Boten, Läufer und arbeitsame Bauern am allermeisten damit behaftet werden, welche zwar früh-

zeitig

zeitig steif, selten aber von dem Podagra angefallen werden: mithin muß die noch übrige Ursache dargethan werden, welche die Gefäße in denen Knochen-Bändern zu enge, und dadurch bey einem stärkeren Triebe der Säfte geschickt machen, das Podagra in denenselben zu erwecken. Was ist aber hiezu geschickter, als eine Materie, welche wegen ihrer Schärfe Schmerzen erregen muß? Durch die Schmerzen aber ziehen sich die Gefäße zusammen. Dahero muß die Feuchtigkeit, welche in diese enge oder verstopfte Gefäße hinein getrieben worden, dieselbe ausdehnen; folglich muß der Schmerz allemahl desto empfindlicher seyn, je nervöser die Theile derer Gefäße sind, in welche die flüßige Materie hineingedrungen. Auf solche Art geschehen aber alle Entzündungen: mithin entstehet das Podagra von einer Entzündung. Der Schluß ist richtig. Was für eine Entzündung aber

solle

solle es genennet werden? Eine Blut-Entzündung kann es nicht seyn; weil sehr wenige Blutgefäße in denen Ligamenten angetroffen werden, mithin müssen deren Gefäße eine weit subtilere Feuchtigkeit führen. Ja: und was für eine? Darf ich es sagen, ohne mich in einen verdrüßlichen Wortstreit einzulassen? Kaum. Ich sage es dennoch: Es ist diejenige, welche wir den subtilesten und nothwendigsten Saft, zu Erhaltung unseres Lebens nennen, der Nervensaft.

§. 35.

Um des Himmels Willen: der Nervensaft? antworten mir einige schon. Wie stimmet dieses mit den beschriebenen entfernten Ursachen überein? Wie wird die beschriebene Materie §. 31. gelten können? Nur Gedult, dieses werde ich erweisen. Wie soll aber in denen

Nerven

Nerven eine Entzündung entstehen? Dieses ist freylich bald gesaget und geschrieben, aber nicht erwiesen. Geschiehet dann eine Entzündung von dem verstopfenden flüßigen Theil, oder vielmehr von der Kraft, welche das nachdrängende flüßige Wesen an den verstopften Ort hintreibet? Und weilen diese wegen derer verstopfenden Theilgen nicht weiter fort, wegen des nachfolgenden neuen Triebs aber auch nicht zurücktretten kann? Ja. Muß nicht die Entzündung erst aus der Ausdehnung derer festen Theile folgen? Ach ja. Wie kann aber dieses von dem Nervensaft erwiesen werden? Wie kann das subtileste Wesen so zähe und dicke werden, daß es in denen festen Theilen, in seinen Häuten nemlich, worinnen es fortgeführet wird, stocke, und eine Verstopfung verursache? Woher, und in was bestehet die Kraft, welche den Nervensaft von dem Ort seiner Absönderung in die entlegenste und kleineste

neste Gefäße hintreibet? Von denen Blutgefäßen wissen wir die Kraft des Herzens und der Pulsadern, von denen Nervengefäßen aber ist uns keine bekannt. Nur still: ich bin hierinn schon einig mit ihnen, und gestehe, daß mir diese ebenfalls unbekannt sey. Ist es aber deßwegen unrecht, wann ich es eine Entzündung der Nerven nenne? Mit nichten. Die Empfindung, o diese leidige Erfahrung lehret es, die Theorie und Idee des Schmerzens bestättiget, daß kein Schmerz in einem anderen Theil unseres Körpers, als in denen Nerven entstehen könne: hierinnen wird mir hoffentlich keiner widersprechen; das ist: wir können die Sache nicht laugnen, aber die Art und Weise, wie dieses zugehe, wissen wir nicht, und werden es auch (so hoch auch alle Wissenschaften gestiegen, und noch steigen können,) kaum einmal erfahren. Das ist: wir werden die Eigenschaften der Lebensgeister

nicht

nicht kennen lernen; und warum? Die Beschaffenheit einer Sache kennen zu lernen, heist so viel, als durch die Erfahrung solche empfinden: wie wollen wir aber eine Sache empfinden, welche die Ursache der Empfindung selbsten ist, und ohne welche nichts empfunden werden kann? Wir sehen die Lichtstrahlen nicht. Warum? Weilen sie die Ursache sind, warum wir etwas sehen, und ohne Licht nichts gesehen werden kann.

§. 36.

Indessen wird man mir doch zugeben, daß es zweyerley Art Nerven gebe, nemlich jene welche zur Bewegung, andere welche zur Empfindung dienen; daß beede entweder aus dem Gehirn, oder aus dem Hirnlein entspringen; daß letztere immer durch einige Fäßergen sich mit den erstern verbinden, und hiedurch

den

den Grund der Harmonie der Empfindungen, der willkührlichen und Lebensbewegungen ausmachen; daß jeder Nerve, nach seinen innwendigen Theilen betrachtet, aus einer weichen Materie bestehe, welche aus dem Mark des Gehirns abstammet, und aussen von einer harten Haut umgeben werden, die ihren Ursprung denen Hirnhäuten zuzuschreiben, daß wann sie als Instrumente der Empfindungen anzusehen seyen, elastisch und gespannet, so mit einer gespannten Saite übereinkommen müßen; daß endlich der Nervensaft in dem Gehirne von dem Blute abgesondert werde, sind unumstößliche Wahrheiten, welche alle zu erklären, meinem Vorsatz widerstrebete: diejenige aber, welche hieran zweifeln wollen, verweise ich zu dem grösten Naturlehrer und Anatomisten älterer und neuerer Zeiten, dem Herrn von Haller.

§. 37.

Übrigens wissen wir auch, daß, so oft ein aus dem Gehirne entspringendes Nervenfäßergen also ausgespannet, oder auf eine andere Art also gereitzet werde: daß es fast zerreiße, der größte Schmerz entstehe: wir wissen zugleich aber auch, daß ein Schmerz entstehen könne, ohne daß denen Nervenfäßergen etwas dergleichen wiederfahre; wann nemlich eine Veränderung in jenem Ort vorgehet, deme diese ihren Ursprung nemlich dem Gehirn selbsten zu dancken haben. Je heftiger aber diese Anspannung und Ausdehnung eines Nervenfäßergens seyn wird; je größer wird auch der Schmerze seyn, das ist, wie uns oft belobter Herr Krüger, in dem zweyten Theile seiner Naturlehre §. 40. vollkommen überzeuget, auf eine jede Empfindung wird eine Bewegung folgen, die der Empfindung proportional ist. Dahero

je näher ein Nervenfäßergen an der Zerreißung ist, desto größer auch der Schmerze; ja in dem Augenblick, da es zerrissen wird, der größte Schmerze ist; so bald es aber zerrißen ist, höret der Schmerze auf. Ein durch die Erfahrung geprüfter Podagricus weiß dieses gar wohl, daß die Gewalt des grausamen Anfalls desto geschwinder vorüber gehe, je heftiger der Schmerze empfunden werde. Was folget hieraus? Dieses: daß alles, was eine solche Ausdehnung, Anspannung und Veränderung in den Nerven hervorbringen könne, Schmerzen verursache.

§. 38.

Dergleichen aber geschiehet, wann in denen zärtesten Gefäßen des Nervens eine Entzündung entstehet, wann einige Fäßergen des Nervens würklich zerrissen, und dahero die noch übrige Fäßergen des nemlichen Nervens nebst ihrem

eigenen Gewalt auch denjenigen ertragen müssen, welcher die abgerissene vorhero mitgetragen haben, wann eine Verstopfung, eine Vollblütigkeit, eine Abweichung der Säfte, von ihren natürlichen Eigenschaften, ein allzuheftiger Umtrieb des Geblüts, und dergleichen viele andere, wovon der große Kaiserliche Leibarzt und deutsche Æsculap, Freyherr van Svvieten, Tom. 1. §. 220. uns den deutlichsten, vernünftigsten und aus der Erfahrung gründlich bestättigten Begrif aller begreiflichen Schmerzen vollkommen erwiesen hat.

§. 39.

Nehmen sie mir nicht übel, daß ich sie mit einer so schweren Materie so lang aufhalte, sie ist nicht vor die lange Weile voraus gesetzet; dann hieraus werden sie die betrübte Folgen leichtlich begreifen, woher nemlich die Un-

ruhe und Umwerfen von einem Orte zum andern, der Ursprung der beschwerlichen schlaflosen Wachen, das Fieber, die Hitze, der Durst, und andere in dem ersten Kapitel beschriebene Plagen herrühren. (α) Dann kaum nehmen wir eine Empfindung wahr; so folget in unseren Sinnen eine Veränderung, das ist, eine Bewegung, welche uns entweder angenehm, oder unangenehm, oder auch zuweilen keines von beyden ist. Da nun unser Wille das Angenehme gern beybehält, das Unangenehme aber auszutilgen suchet; so entstehen in uns Bewegungen, deren wir uns nicht vorbedacht haben, diesem Unangenehmen, nemlich dem Schmerzen auszuweichen: ein Kranker wirft sich dahero von einer Seite zur anderen, suchet das schmerzhafte Glied bald in diese, bald in jene Lage zu bringen, in Hofnung eine Linderung zu finden, bis er wahrnehme, daß von der geringsten Bewegung

des

des Körpers der Schmerze vermehret werde, alsdann bleibet er unbeweglich liegen. Sehen sie die Ursache der ängstlichen Sorgen, daß ein Podagrischer von dem geringsten Getöse, von Bewegung der Luft, von einer leichten Feder, ja von einer gegen den schmerzhaften Theil eilenden Fliege, die Vermehrung des Schmerzens| befürchte. Das Wachen (β) ist hievon ein unzertrennlicher Gefährde: bringet dem gesundesten Menschen, wann er in einem noch so tiefen natürlichen Schlaf begraben lieget, etwas bey, wodurch dessen Sinne scharf angereitzet werden, wird er nicht gleich ermuntert werden? Wie vielmehr muß dieses bey einem mit der Gicht und Podagra Behafteten erfolgen, bey deme noch kein Schlaf vorhanden, und das ganze Hirn durch tyrannische Plage und Schmerzen immer beweget wird? Das Fieber (γ) folget auf alle große Schmerzen, auch in jenen Krankheiten, wel-

che ihrer Natur nach nichts gemeinschaftliches mit dem Fieber haben; dahero sagt der ehrwürdige Greiß und Großvatter der Arzneygelahrheit Hippocrat, Coac. Prænot. No. 75. daß die von heftigen Schmerzen entstandene Fieber lang andauren, und aus der Physiologie ist erwiesen, daß die Bewegung des Herzens und der Pulsadern, ja alle Musklen, von dem Einfluß des Nervensafts ihre Kraft haben. Wird nun dieser Nervensaft heftig beweget, so wird dessen Einfluß in die Structur des Herzens stärker geschehen; das Herz wird sich also geschwinder und stärker zusammen ziehen; das Blut folglich öfters und stärker in die Pulsadern treiben; die Fäßergen der Pulsadern werden öfters gereitzet werden, und also das Blut in alle übrige Theile geschwinder forttreiben: von dem Blut muß aber §. 36. der Nervensaft in dem Gehirne abgesondert werden: da nun das Blut die Gefäße des Gehirns in über-

übermäßiger Geschwindigkeit durchlaufet; so wird dieser nicht in gehöriger Menge und Güte zubereitet werden können, das Fieber muß fortdauren, wann auch schon der Schmerz eine Zeitlang aufgehöret hat. Hieraus entstehet nun die Hitze: (♪) da aber durch die Hitze die Feuchtigkeiten in der vermehrten Bewegung mehr ausdünsten, und durch den anhaltenden Schweiß verschwendet werden; so entstehet eine Trockene: diese Trockene ermahnet uns an den Ersatz dieser verlohrnen Feuchtigkeiten, an das Trinken: hier haben sie die Ursache des Dursts ꝛc.

§. 40.

Ich bin jetzt noch zu erweißen schuldig, wie die in diesem Kapitel angezeigte und oft wiederhohlte entfernte Ursachen fähig sind, alle diese Bewegungen in unserem Gehirne und

denen daraus entspringenden Nerven zu erwecken. Arzneyverständige wissen es ohne meinen Beweiß: allein, da ich nicht für diese, sondern zum Unterricht derer Herren Podagristen geschrieben, welche doch meistens Gelehrte sind, und dahero ohne Beweiß nicht gern etwas annehmen; so werde mich bemühen, so viel meine Kräften und deren ihr Physicalischer Unterricht zulassen, Ihnen auch dieses begreiflich zu machen.

§. 41.

Die §. 28. angemerkte Ursachen waren kürzlich diese: Zorn, übermäßige Liebe, starke Getränke, das männliche Alter, scharfsinniger Verstand, und allzutiefsinnige nächtliche Studieren, der Genuß saurer Speisen und Weine, Erkältung derer Füße, und Fortpflanzung der Krankheit von Eltern in die Kinder,

der, und so weiter. Da ich aber schon einmahl angefangen, den Sitz dieser Krankheit in denen nervösen Theilen zu suchen; so werden alle diese Ursachen eine solche Veränderung in dem Gehirne und denen Nerven hervorbringen müssen, welche im Stande ist, diese so anzuspannen, und bis zu einer würklichen Zerreißung auszudehnen. Wohlan ich schreite zur Probe, und zwar von dem Zorn.

§. 42.

Nervenfäßergen, welche zart und dabey scharf gespannet sind, müßen nothwendig ungemein empfindlich seyn. Je lebhafter aber die Empfindung, desto lebhafter ist auch die Vorstellung einer Sache; weil alle Vorstellungen von der Empfindung entspringen, folglich werden auch die Bewegungen lebhafter und geschwinder seyn. Leute aber, welche

einen mit dergleichen Nerven versehenen Körper haben, nennet man Cholerische. Sehen sie nun, warum solche Leute sich so leichtlich über Sachen erzürnen, welche einen Phlegmatischen gar nicht berühren? Wissen sie aber auch, daß dieser Art Menschen ihre Nerven nicht nur grob, sondern auch dabey schlaff, und nicht sehr gespannet sind? Stellen sie sich nun einen zornigen Menschen vor. Wie schläget nicht das Herz? Das Blut laufet mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit durch den ganzen Cörper; die Adern schwellen auf; das Gesicht erröthet; die Augen funkeln. Aber warum? Die Empfindung war zu lebhaft: deswegen folgte auch eine lebhafte Bewegung des Nervensafts in dem Gehirne: da aber diese zittrende Bewegung alle gespannte Nervenhäute berühret, so wird auch das Herz durch das beständig hierein dringende Blut empfindlicher werden, sich stärker und öfter

zusammen ziehen, das Blut durch den ganzen Leib, mithin auch durch den Kopf, mit außerordentlicher Geschwindigkeit forttreiben, und da es sich hierinnen nicht lange verweilen kann, die Vorstellungen so undeutlich abbilden, daß selbe nichts weniger als vernünftigen Menschen gleichen. Ja eben dadurch wird die nervöse Haut der Gallenblase zusammen gezogen, die Galle in den zwölf Fingerdarm und Magen getrieben; diese muß hieselbst durch ihre Schärfe eine Übelkeit verursachen, da die Nerven des Magens ohnehin schon eine schmerzhafte Bewegung, und die mußkelöse Fäßergen ein heftiges Zusammenziehen vom obigen Affect erdulten müssen. Lässet nun der Zorn nach; so werden zwar auch alle diese Bewegungen aufhören: allein, da durch so schnellen Umtrieb aller Säfte öfters deren einige in solche enge Höhlungen und Gefäße geführet werden, in welche sie nicht gehören, und da-

hero

hero nicht durchgetrieben werden können; so werden solche eine Verstopfung, diese eine Ausdehnung der Häute, welche aber, weil sie mit Nervenfäßergen begleitet sind, einen Schmerzen, nicht nur an denen Lymphatischen und serösen subtilen weit von der drückenden Kraft des Herzens entfernten Gefäßen erwecken, sondern da das subtileste Wesen in den subtilesten Theilgen wieder natürlicher Weise beweget worden, auch in diesen ein Gleiches verursachen. Dann empfindet nicht ein jeder, auch die, welche niemahlen mit dem Podagra überfallen waren, nach dem Zorn in allen Gelenken eine Art von Schwere und Schmerzen, und so lange, bis ein nachfolgender Schweiß, und mit diesem die vorige lebhafte und muntere Bewegung wieder erfolget? Ja über dieses sind wir überzeuget, daß alle Krankheiten der Nerven, durch einen stinkenden und sauren Schweiß sich zum Besten ändern,

ändern: von denen Podagristen aber kenne ich sehr viele, welche ausser der gewöhnlichen Zeit des Anfalls, nach einem jeden Zorn eine schmerzhafte Empfindung an dem gewöhnlichen Aufenthalt des Podagra empfinden, nach einem heftigen Zorn aber, alsogleich auf der Stelle mit dem ordentlichen Podagra überfallen werden. Woher dieses? Sollte man nicht ein Gleiches von denen Nerven, wie von anderen Gefäßen urtheilen dörfen? Sollte nicht der Nervensaft von der zitterenden Bewegung der Hirnhäute ebenfalls können bewegt werden, wie die andere Säfte von der drückenden Kraft des Herzens? Da aber die drückende Kraft des Herzens, in denen am weitesten von dem Herze entlegenen Theilen geringer ist; sollte nicht auch die Bewegung derer am weitesten von dem Gehirne entfernten Nervenfäßergen vermindert werden? Jedermann weiß, daß die Füße am weitesten von beyden entlegen.

gen. Aus der Anatomie weiß man aber auch, daß an denen Füßen sehr viele Knochen befindlich, diese aber alle mit Ligamenten, welche aus subtilesten Gefäßen bestehen, sich mit einander verbinden, daß nun alle diese von einer gleichfalls subtilesten Feuchtigkeit müssen ernähret werden, ist unstrittig; alle Feuchtigkeit aber wird durch Röhrgen in unserem Körper herum geführet, in denen Röhrgen aber geschiehet eine Verstopfung, wann ein einziges gröberes Theilgen hineindringet und nicht wieder zurücktretten kann, folglich eine Ausdehnung, ein Schmerz, eine Zerreißung. Hierinn bestehet aber die Entzündung und das Podagra; dahero können wir begreifen, warum Leute, welche leicht zum Zorn beweget werden, auch leicht von dem Podagra können überfallen werden. Ich wende mich dahero vom Zorn zur Liebe.

§. 43.

Daß der mäßige Gebrauch einer Sache, welche der Schöpfer zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, als eine unumgängliche Nothwendigkeit, verordnet hat, der Gesundheit nicht leichtlich schaden könne, lässet sich aus denen Gesetzen der Natur gar leicht beweisen; ja die Erfahrung selbst bestättiget dieses. Samtorius, ein Mann, der sich bey denen Arzneygelehrten, durch seine wegen unmerklicher Ausdünstung unseres Körpers, über dreyßig Jahre nacheinander angestellte Versuche, unsterblich gemachet, hat gefunden, daß ein mäßiger Gebrauch der Liebe die Transpiration ungemein befördere. Und wie ist es auch anderst möglich? Da sie mit der Freude die größte Aehnlichkeit hat, und dahero eben wie jene den Umlauf des Geblüts lebhafter und freyer machet. Dieses kann aber

nicht

nicht allezeit, sondern nur alsdann gelten, wann der Ursprung solcher Triebe bloß von dem Körper, nicht aber von einer allzulebhaften Einbildungskraft, und von selbst erweckten geilen Gedanken entstanden ist. Dann eben dieser Samtorius hat ferner wahrgenommen, daß eine diese Grenze übersteigende Beschäftigung in diesem angenehmen Werke der Natur, vielmehr das Gegentheil verrichte; indem dadurch mehr als der vierte Theil derjenigen Materie, welche durch die Transpiration fortgehen sollen, zuruck behalten werde. Ja wem die Eigenschaften des Saamens (welche hier zu untersuchen zu weitläufig wäre,) bekannt sind, wird eingestehen müßen, daß durch dessen Verschwendung alle Würkungen geschwächet, dem Nervensaft vieles entzogen werden, und dahero viele rohe Materien in dem Blute zurückbleiben müssen. Wer will übrigens laugnen, daß bey Ausübung der

Liebe nicht eine ausserordentliche Bewegung in dem Gehirne sowohl, als dem ganzen Körper vorgehe. Das zitternde Zusammenziehen der Musklen die nachfolgende Entkräftung, der heftige Pulsschlag, das geschwinde Athmen, sind hievon die beste Beweiße, und mögen jene, welche der Liebesgöttin das Opfer stehend darbieten, von dem krampfhaften Zusammenziehen und Reißen in denen Füßen, die unlaugbare Wahrheit eingestehen. Leute aber, deren Nervensäßergen zart, aber nicht so stark gespannet sind, als der Cholerischen, und dahero Sanguinische genennet werden, finden in gutem Essen und Trinken eben sowohl, als in der Liebe, ein wahres Vergnügen vor anderen. Da aber diese Bewegungen eine gleiche Veränderung, wie §. 42. beschrieben, zuwegen bringen; so wäre es ungeschickt, den Beweiß zu wiederhohlen. Ich schreite dahero zu Untersuchung der hitzigen und starken Getränke.

§. 44.

Wir treffen in dem Wein, Bier, Brandwein, und anderen so wohl durch die Gährung, als Destillation zubereiteten Getränken, etwas an, welches leicht davon verflieget, ohne daß diese Getränke vieles an ihrer Schwere verlieren; mithin muß dieses eine subtile und leichte Materie seyn, welche ihnen dasjenige mittheilet, was in thierischen Körpern die Seele genennet wird: die Chimisten ziehen dieses durch die Destillation mit leichter Mühe heraus, und nennen es das Alcohol: Ja eben dieses Alcohol ist eine geistreiche Schärfe, welche Bier und Wein die Kraft uns zu stärken und zu berauschen mittheilet. Und wie? sagen mir einige, wie sollen dann diese Getränke allzuschädlich seyn? Wie will man dem Wein, jener Milch der Alten, jener Herzstärkung des Melchisedech, jenem

Feuer

Feuer der Poeten, die Ursache eines so fürchterlichen Dings, des Podagra andichten? Singet nicht der berühmte Herr von Hagedorn ihme ein grosses Loblied mit diesen Worten:

Dein Einfluß würket Wunder,
O feuriger Burgunder!
O Königlicher Wein!

Kann man nicht mit noch grösserem Recht eben dieses von dem Rheinwein, jener Seelennahrung, ja dem Könige unter denen gesundesten Weinen sagen? Streitet nicht der Champagner, o der edle Champagner! mit allen um das Vorrecht? Erhebet nicht dieser die Seele, daß sie sich selber übertrift? Führet dieser nicht eben etwas mit sich, welches unserem Nervensafte selbsten am alleräḧnlichsten ist? Sie haben

recht: und ich bedaure, daß ich als ein grosser Liebhaber eines guten Glaß Weines, diese edle Gabe, als eine Mutter einer so entsetzlichen Krankheit vorstellen solle. Aber mein! wie würde er so heilsam seyn können, wann er nicht eben solchen Schaden anrichten könnte, das ist, wann er nicht eine Veränderung und ausserordentliche Bewegungen in unserem Gehirne hervor zu bringen im Stande wäre? Wohlan, wir wollen diese betrachten. Gute Weine führen eine geistreiche Schärfe mit sich, und wir werden bey deren Genießung solches schon in dem Magen gewahr; dann er würket durch Erregung einer Empfindung in demselbigen, der hierauf erfolgende größere Zufluß des Bluts erwärmet denselben, und das vermehrte Zusammenziehen seiner Fäßergen, treibet die Winde fort. Eine allzustarke Menge, oder allzugroße Schärfe eines solchen Getränkes aber macht eine so hef-

tige

tige Empfindung, welche man durch ein Brennen im Magen erkläret, und die Bewegung, welche daraus entstehet, steiget leicht auf einen solchen Grad, daß ein Erbrechen erfolget. Diese geistreiche Schärfe muß aber sehr flüchtig und würksam seyn, das ist: aus Theilen bestehen, welche sehr zart sind, und mit einer großen Geschwindigkeit sich bewegen. Ja diese subtile Materie verrichtet ihre Würkung in die Nerven, und zwar auf zweyfache Art: und zwar Erstens, da sie eine Empfindung in denselbigen erreget; und Zweytens, da sie in die zarteste Fäßergen der Nerven und des Gehirns selbsten hineindringet.

Die erste Art ist ausser Zweifel, und bedarf keines Beweißes. Dann es ist leicht zu erachten, daß diese Empfindung, welche allenthalben durch die mit dem Blut vermischte

flüchtige Materie erzeuget wird, eine allgemeine Vermehrung des Zusammenziehens der Fäßergen zum Gefährten haben müße. Der Umlauf des Bluts wird also lebhafter, der Puls schlägt geschwinder und heftiger, alle Absonderungen und Ausführungen werden vermehret. Ein starker Umlauf des Bluts vermehret aber die Wärme des Leibes, und die Wärme verursachet eine Ausdehnung des Bluts, diese Ausdehnung ist eine Würkung von dem geschwinderen Umlauf des Bluts selbsten und von keiner anderen Folge, als jene, welche durch die Leibes-Bewegung entstehet, zu betrachten. Bey Untersuchung aber der zweyten Art, welche nemlich in dem Hineindringen ihres zartesten Theiles in das Innerste der Nerven bestehet, finden wir, daß eine Materie von einer so großen Würksamkeit, dem Nervensaft nothwendig eine größere Geschwindigkeit mittheilen

müße; und dieses ist, was wir an dem Weine so hoch erheben, die vermehrte Lebhaftigkeit und Stärke unserer Seelen-Würkungen: allein, wann diese Materie in allzugroßer Menge vorhanden ist; so wird sie den Nervensaft dergestalten bewegen, daß alle Anwendungen eines solchen Menschens fruchtloß seyn werden, ihme eine Direction nach seinem Willen zu geben, und was ist dieses anderst, als die Berauschung? Was folget aber hieraus? Dieses, daß der Mißbrauch solcher Getränke die Verrichtungen des Gehirns, folglich auch die Seelen-Würkungen schwächen müße. Er wird in denen Fäßergen ferner ein widernatürliches Zusammenziehen erregen, mithin muß eine Erschlaffung folgen. Geschiehet nun dieses in dem Magen und denen Gedärmen, so werden die Winde nicht fortgetrieben, die flüssige Materie fänget an in den kleinsten Ge-

säßen zu stocken, das Blut wird coaguliret, es folget der Grund zu Verstopfungen; diese aber sind die Ursache der Ausdehnung, des Schmerzens, der Entzündung, folglich des Podagra. Ja wir erfahren fast durchgängig, daß Leute, welche von geistreichen Getränken einen Mißbrauch machen, der Liebe und dem Zorn nicht sehr abhold seyen; mithin, da ein jedes dieser dreyen vor sich schon im Stande ist, den Grund zu dem Podagra zu legen; so werden die Bacchus-Söhne vor allen die gröste Hofnung haben, die Fähigkeit zu einer so entsetzlichen Krankheit, und zwar bis zu dem höchsten Gipfel zu erlangen; hierzu aber ist das männliche Alter am geschicktesten.

§. 45.

Wir wissen aus der Theorie derer Temperamenten, daß solche bloß von der Art und

Span-

Spannung der Nervenfäßergen abhangen; und wie ich §. 42. erwiesen, so sind jene, deren Nervenfäßergen zart, und scharf gespannet sind, Cholerische; jene aber, deren Nervenfäßergen zwar auch scharf gespannet, dabey aber nicht zart, sondern grob sind, Melancholische; jene deren Nervenfäßergen zart, aber nicht stark gespannet sind, und also das Mittel zwischen beyden vorigen getroffen, Sanguinische; endlich jene, deren Fäßergen nicht nur grob sind, wie bey den Melancholischen, sondern dabey auch schlaff und nicht stark genug gespannet sind, solche Leute, welche in menschlichen Gesellschaften wenig Nutzen bringen, nemlich Phlegmatische zu benennen.

Da nun die Empfindung durch eine zitterende Bewegung der elastischen Nervenhäute geschiehet, und diese nicht anderst als eine

Menge gespannter Saiten anzusehen sind; so können wir leicht begreifen, warum die Bewegung in scharf gespannten so leicht, in dem Gegentheil aber langsamer erfolge.

Nun ist jedermann bekannt, daß die Kinder ihre meiste Zeit mit Schlaffen zubringen, die Jugend hingegen weit lebhafter, und zu denen Wohllüsten geneigt seye, in dem männlichen Alter der Ehrgeitz sich des Herzens zu bemeistern pflege, bey ganz Alten aber endlich die Neigung zu Sorgen und Geldgeitz sich am meisten blicken laße; das ist: die Nervensäßergen, welche in der ersten Kindheit schlaff sind, werden nach und nach stärker, und immer mehr gespannet, oder die Temperamenten änderen sich mit denen wachsenden Jahren, wiewohlen das herrschende Temperament allezeit die Oberhand behält: wann nun die zarte Nervensäßergen bey dem männ-

lichen Alter stärker gespannet werden; so sehen wir, warum Cholerische am östesten, Sanguinische aber so leicht in solchen Jahren mit Gicht und Podagra können überfallen werden: wir finden aber auch zugleich, daß eben in diesem Alter der Verstand sehr scharfsichtig, und zum Studieren am allermeisten sich anzuwenden gewohnt seye. Wie und warum aber beedes als Ursachen des Podagra anzusehen seyn, wird folgender Absatz beweißen.

§. 46.

Aus vorhergehenden erhellet schon, daß zu einem scharfsinnigen Verstand eine gewiße Masse der Nervenfäßergen und Spannung derselben erfordert werde, und wir begreifen aus dem kurz angebrachten System derer Temperamenten, daß einer, dessen Nerven zart, und

und dabey scharf gespannet sind, folglich ein Cholerischer, eine Sache weit geschwinder begreife, als einer, deßen Nervensäßergen zwar stark gespannet, nicht aber zart sind, nemlich ein Melancholischer; wiewohlen man dem letzten einräumen muß, daß, wann solcher einmahl eine Sache begriffen habe, die Vorstellung dieser Sache bey ihm viel länger andauere, als bey dem ersten. Dann nach den Regeln der Bewegung ist es eine bekannte und erwiesene Sache, daß ein Körper, welcher viele Masse besitzet, zwar schwer in Bewegung gebracht werde, jedoch desto länger darinnen verharre, wann er einmahl dahin gebracht worden seye. Wir sehen ferner, daß der Sanguinische eine Sache nicht zwar so leicht wie der Cholerische, doch aber weit leichter als der Melancholische empfinde. Er behält aber auch die Sache nicht so lang, wie dieser; dannoch aber weit länger, als

der

der erstere. Von dem Phlegmatischen ist unnöthig, eine Erläuterung mitzutheilen; dann ich hoffe keine Sünde zu begehen, wenn ich behaupte, daß solche Leute zum Studieren nicht taugen. Daß das Studieren aber und anhaltende Nachdenken einer schweren Sache dem Körper mehr Kräften entziehe, als die stärkeste Handarbeit, wird niemand, der sich darinnen zu üben gewohnt ist, in Abrede stellen: da nun die Kraft des Körpers von dem Nervensafte herrühret; so wird derselbige bey stark- und lang anhaltender Beschäftigung der innerlichen Sinnen übermäßig verschwendet werden, und also auf die schon §. 43. ꝛc. erwiesene Art den Körper zu dieser und noch anderen fürchterlichen Krankheiten disponiren, niemahl aber ehender, als wann diese Beschäftigungen zur Nachtszeit vorgenommen wird, weilen das bloße viele Wachen schon allein und vor sich diesen Schaden zufügen kann.

Dann

Dann so lang wir wachen, denken und empfinden wir nicht allein, sondern verrichten auch viele andere willkührige Bewegungen: da aber hiedurch schon wiederum viel Nervensaft zu Grunde gehet; so sind ein Mangel der Empfindlichkeit, ein wachender Traum, ein Unvermögen vieles zu denken, und eine Mattigkeit des ganzen Leibes die Folgen hievon, welche nicht anderst, als durch den Schlaf können ersetzet werden. Betrachten wir nun, was dem Magen bey untüchtiger Verdauung der Speißen, und hievon denen übrigen Eingeweyden für Beschwerniße zuwachsen; so wird man aus dem schon einmahl erwiesenen System die Ursache des Podagra ohnschwer herleiten können.

§. 47.

Wann aber der durch heftiges Studieren und Wachen schon geschwächte Magen, noch

noch über dieses mit sauren Speisen und Geträнken, oder mit einer gährenden Schärfe beladen wird; so siehet man gar leicht, warum schlechte, saure und verfälschte Weine, warum liederliche Biere, ohne derben Verweiß, nicht können ausgelassen werden. Ja, ja, diese allein sind genugsam im Stande, eine solche Plage dem Menschen zuzuziehen, und verdieneten vor allen anderen, als die verdammte Stifter einer so höllischen Pein, samt ihren Unterhändlern, aus denen Kellern und Land verwiesen zu werden. Wir treffen zwar überhaupt in allen aus dem Pflanzenreiche zubereiteten Speisen und Getränken eine gährende Schärfe an: jedoch wird solche bey nichts stärker, als in dem Most und solchen Bieren gefunden, welche entweder gar nicht, oder (wie die leidige Erfahrung uns täglich, sonderbar bey denen Winterbieren, überzeuget,) doch nicht recht ausgegohren haben: ein glei-

ches gilt von jenen Weinen, welche mit Fleiß an der Gährung gehindert werden. Da nun allen diesen Sachen zu der Gährung nichts weiters als die Wärme abgehet, diese aber in unserem Magen und Gedärmen angetroffen wird; so ist nichts gewissers, als daß solche Getränke darinnen würklich, und zwar mit großer Gewalt zu gähren anfangen müßen. Geschiehet aber dieses, so erzeugen sich eine Art elastischer und höchstschädlicher Dünste, welche man weder vor- noch nach der Gährung, in dem entstandenen geisthaltigen Getränke antreffen kann. Daß aber diese Dünste eine ungemein große Kraft haben müßen, der Würkung unsers Nervensafts zu widerstehen, beweiset der plötzliche Tod, Schlagfluß und Ohnmacht derjenigen, welche aus Unachtsamkeit sich in die verschlossene Keller, worinnen eine Menge solcher gährenden Getränken, aufbehalten ware, gewaget

waget haben. Ja man darf nur, wann man seines Lebens müde ist, in ein Faß, in welchem Wein oder Bier gähret, eine kleine Oeffnung machen, und den heraus dringenden Dunst in die Nase ziehen; so wird man die augenblickliche Probe hievon erfahren können. 2c. Daß sie aber auch ungemein elastisch seyen, und eine große Mühe anwenden, sich in einen größeren Raum auszubreiten, zeiget das Zersprengen derer Fäßer, derer Flaschen, und andere dergleichen gewaltsame Würkungen. Ist nun nicht offenbar, daß ungegohrnes Getränke Winde im Magen und Gedärmen erzeugen müße? Was kann aber daraus anderst, als eine gewaltsame Ausdehnung derselben entstehen? Der ausgedehnte Magen wird folglich gegen das Zwergfell getrieben: Sehen sie die Ursache der Beklemmung wegen Hinderniß des Athemholens. Ja was noch mehr ist, so verhindert eben

diese Ausdehnung, indem sie zugleich die Blutgefäße derer Därmer enger machet, den Umlauf des Bluts in denselben, welches wieder zu Congestionen, oder anderen Unordnungen in dem Umtrieb der flüßigen Materie Gelegenheit gibt, worauf in denen festen Theilen, wegen ungleichen Einfluß des Bluts und Nervensafts, und der von der Schärfe entstandenen Reitzung ein Gleiches erfolget: halten wir dieses gegen die in vorhergehenden Absätzen erwiesene Wahrheiten; so wird ein jeder begreifen, wie diese Getränke das Podagra so leicht und häufig verursachen können. Man wundert sich freylich, warum in unserm Bierlande die Zahl der Podagristen auch unter Bürgern so anwachse, und die schmerzliche Gicht so oft in denen Baurenhütten anzutreffen seye: trift man nicht ungegohrne Biere genug, und fast ein halbes Jahr an, welche in jedem Glas die Hefen, ein untrügli-

ches

ches Zeichen der verhinderten oder nicht abgewarteten Gährung derselben, zu Boden setzen: oder nachmahlen durch ihre Säuere bey dem ersten Schluck alle Gesichtszüge verstalten. Ich kann keine Ausnahm weder von braunen noch weissen Waitzenbier machen; weilen der Fehler in beyden, bey denen mehresten nur allzuoft angetroffen wird? Ist es nicht Schade, daß ein Burger den andern auf solche Art aufreiben helfe? Was soll ich aber von dem Weine sagen, den man doch um ein theures Geld erkaufen, und in Krankheiten als eine Labung genießen sollen? Es ist eine Schande, daß man einem solchen Mischmasch, einem verfälschten Hirnreisser, den Nahmen eines so edlen Gewächses vergönnen müße. Allen denen Weinhändlern sollte man so oft das Podagra wünschen, als oft selbe unsere unschuldige Wirthe und Weinkoster betrügen; so würde dessen edle Tugend nicht so verruffen werden. Ließe man

Staats-
Bibliothek
Bamberg

nur den Frankenwein gerecht; so gienge es doch noch an, wiewohlen der meiste Frankenwein Kopfwehe und Kneippen im Leibe, ja vor allen anderen die §. 31. beschriebene Materie verursachet; allein wie gewissenlos suchet man den schwachen Wein durch eine hohe Farbe und Geschmack, mittelst Schwesel und Kalch zu erheben? Ja ich weiß, daß man aus einem jungen Magenkratzer, einem schlechten Tauberwein, allerhand Arten süßer und ausländischer Gewächse verfertige: ja so gar den Königlichen Champagner aus derley Gattung, durch Weinsteinsalz und klar gestossenen Pfeffer erschaffe und theuer verkaufe. Ich will meine Leser bey so unappetitlichem Getränke nicht länger aufhalten; sondern vielmehr, die noch zu erklären übrige Wurzeln dieser Fuß-Krankheit, und zwar jene, welche durch Näße und Erkältung derselben herrühret, bekannt machen.

§. 48.

Es ist zwar ohnmöglich, alle Zufälle zu erzehlen, wodurch eine Nerve in seiner Würkung verhindert werden könne; indeme alles, was entweder im Gehirne oder denen Nerven ein Zusammendrücken, oder auch in derenselben Häutgen und Fäßergen eine Schlaffigkeit oder Steiffe hervorbringen kann, hieher gerechnet werden müste: zurückgetriebene gewöhnliche Ausleerungen aber, die verhinderte Ausdünstungen, verdienen vor andern hier besonders eine Stelle. Und da wir §. 34. bereits gesehen, daß die Füße vor allen andern Theilen des Leibes am besten geschickt seyen, das schmerzliche Instrument der rasenden Gicht abzugeben; so werde mit wenigem die Art und Weise erinnern, wie Näße und Kälte die Bänder der Fußknochen hierzu noch geschickter machen. Ich übergehe den Schaden, welchen

die Näße und Kälte wegen verhinderter oder verminderter Außdünstung zuwegen bringen, indeme Samtorius schon gefunden und erprobet hat, daß auch diejenige, welche nur des Nachts mit bloßen Füßen schlaffen, um ein ganzes Pfund weniger ausdünsten, als andere, und sage nur dieses, daß die Kälte unsere Fäßergen fester und enger zusammenziehe, und hiedurch die Empfindung merklich vermehren helfe. Hiedurch aber werden die flüßige Materien und das Blut selbsten dicker, und also ungeschickter, durch die enger gemachte kleine Gefäße durchzugehen; mithin erfolget eine Ausdehnung, und derselben unzertrennlicher Geleitsmann der Schmerz, die Näße hingegen machet die Fäßergen schwach und schlaff, hiedurch aber wird die Würkung der festen Theile vermindert; so folget, daß auch die Bewegung der flüßigen Materie, welche von denen festen Theilen hervor gebracht

wird,

wird, vermindert werden müße. Wer nun das Vorhergehende betrachtet, und durch Vernunftschlüße richtig folgeren kann, wird eine ganze Reihe schädlicher Veränderungen in allen Theilen unsers Körpers erweisen können, durch deren Wiederhohlung ich meine Leser nicht länger ermüden wollen. Die beste und gesundeste Ergötzungen geben uns zu diesem Verderben nicht selten Anlaß: worunter das Jagen ohnstrittig den besten Platz verdienet. Ein Gelehrter, ein zur Hypochondrie Geneigter, will auf Anrathen seines Arztes sowohl, als anderer guten Freunde sein Gemüth bey dem Jagen ergötzen; er findet vor dem Hunde sowohl, als denen Treibern, ein lauteres Ergötzen, er schießet und trift: die Begierde mehrers zu erlegen, wächset auf ein neues: er laufet ganz munter über Stein und Koth fort: auf einmahl ermahnet ihn der Jagdhund durch seinen Laut, oder der

Jäger, still zu stehen; der Ort aber, wo er sich just befindet, ist sumpfig, naß oder morastig: er achtet alles nicht, stehet still, und wartet oft umsonst, einen furchtsamen Haasen zu erblicken. Nun zur Sache: die Füße, welche durch die vorhergegangene Bewegung geschwitzet, müssen in nassen Schuhen und Strümpfen, wegen unterbrochener Bewegung, erkalten; die Schweißlöcher werden verstopfet; die schon hinein getriebene Feuchtigkeit wird dicker und stockend; das ist aber der Stoff zu einer Entzündung in denen kleinsten Gefäßen, und endlich zum Podagra. Sehen sie die Ursache, warum Ordensgeistliche, welche zu aller Jahreszeit von Dorf zu Dorf, von Hauß zu Hauß, das Allmosen baarfüßig zu sammlen verbunden sind, ihrer strengen und accuratesten Lebensordnung ohngeachtet, so häufig mit dem Podagra überfallen werden, ohne daß man sagen könne,

daß

daß sie von ihren Eltern solches zur Aussteurung mit in das Closter genommen hätten, dessen Möglichkeit mir annoch zu erweißen übrig ist.

§. 49.

Daß Kinder nicht nur mit denen nemlichen Eigenschaften und Neigungen, sondern auch mit denen nemlichen Krankheiten ihrer Eltern begabet und beschweret werden, lehret die tägliche Erfahrung; das ist: die Kinder erhalten öfters das nemliche Temperament, den nemlichen organischen] Körper, eine gleiche Spannung der Nerven, welche die Eltern gehabt haben. Da sie nun hiedurch zu gleichen Affecten geneiget sind; so werden sie bey darzu kommenden entfernten und äusserlichen Ursachen gleiche übel und gleiche Lust zu empfinden haben. Wir finden dieses nicht nur bey dem Podagra, sondern auch bey anderen, am

meisten aber bey jenen Krankheiten, welche von übler Beschaffenheit der Nervenfäßergen, mittel- oder unmittelbar herrühren, als bey der fallenden Sucht, bey Auszehrung, Melancholie und dergleichen. Nichts ist aber mehr zu verwundern, als daß der Sohn öfters von solchen übeln befreyet bleibe, der spate Enkel aber erst damit bestraffet werde. Der hocherleuchte Freyherr van Svvieten, erkläret hierüber seine Meinung in folgenden: Vielleicht, sagt Er, unterdrucket und dämpfet der Sohn, durch andere Verrichtungen, durch hinlängliche Bewegungen des Körpers, durch eine ordentliche Diät, daß der verborgene Gift nicht in die Nerven gebracht werde, und also auch nicht schaden könne: da er unterdessen mit der Erzeugung seines gleichen den vorhandenen Saamen solcher üblen Disposition mit ausstreuet. Vielleicht, (fähret er fort,) ist bey der ersten Fort-

pflanzung

pflanzung, der von Natur eingeprägte kränkliche Character, noch nicht stark genug sich zu offenbaren, und also erst in der zweyten Generation erkennet werde. Die glaubhafteste Historien bestättigen solches in augenscheinlichern, und unter anderen in diesem Beyspiel: daß ein vornehmer Edelmann, dessen Mutter durch einen ehebrecherischen Beyschlaf von einem Mohren erzeuget ware, und beede, die Mutter nemlich und der Sohn mit der uns Europäern eigenen weißen Farbe begabet waren, erst wieder, und auch mit einer Europäerin, einen wahrhaften seinem Großvatter ganz ähnlichen Mohren erzeuget habe. Wir nehmen in der Natur viele dergleichen Sachen wahr, welche viele Jahre lang ohne kenntliches Zeichen und Würkung verborgen bleiben, und erst alsdann sichtbar erkennet werden, wann die gehörige Gelegenheit und Umstände hinzu kommen, in welchen es seine Würkung zu

machen geschickt ist. Nichts ist gewisser, als daß in einem befruchteten Hühnerey, in einem kleinen Pünktgen das ganze Wesen eines Hühnleins verborgen seye; es ruhet aber, und verräthet sich durch kein einziges sichtbares Kennzeichen viele Monat lang, bis endlich entweder die Wärme einer Bruthenne, oder einer dieser gleiche nach dem Thermometer abgemessene Wärme hinzukommet; alsdann erblicket man anfangs ein rothes Pünktgen, in wenig Stunden darnach erkennet man schon das Rücken-Mark, nebst zwey Punkten, nemlich dem Gehirn und Hirnlein, nach zwölf Stunden kommen die Augen zum Vorschein, und endlich nach und nach alle Eingeweyde und Blutgefäße, bis nach zwanzig Tagen, dieses vorher unsichtbare Pünktlein, als ein vollkommenes lebendiges Hühnlein zum Vorschein kommet. Eben dieses gilt von allem Saamen des Pflanzen-Reichs, welche oft

viele

viele Jahre annoch tauglich bleiben, Pflanzen ihres gleichen Geschlechts hervor zu bringen, wann selbe in ein fruchtbares Erdreich gesäet werden. Es ist ferners bekannt, daß in der kleinen in Mutterleib annoch verborgen liegenden Frucht, die Zähne schon vorhanden sind: sie bleiben aber oft bis in das siebende, ja einige manchesmahlen bis in das männliche Alter in ihrem Kiefer-Zeltlein und Höhle verborgen, wornach sie gähling wachsen, und aus dem Zahnfleisch hervorragen. Der Grund der Mannbarkeit ist ohnlaugbar in beyderley Geschlecht, schon gleich nach der ersten Bildung des Menschen vorhanden: warum äussert sich aber selbige erst nach gewisser Zeit, und zwar mit einer so gählingen als verwunderlichen Veränderung des ganzen Menschen? Die gelegenheitliche Ursachen haben bis dahin noch gemangelt; woraus wir dann billig die Möglichkeit schliessen können, auf welche Art und Weise bey

der

der Bildung und Wachsthum der Leibesfrucht der Grund zu dem Podagra geleget werden könne, welches sich aber alsdann erst veroffenbaret, wann so wohl das Alter geschickt ist, seine Würkung zu ernähren, und andere entfernte Ursachen das Ihrige mit beytragen.

§. 50.

Da sich nun aus allen bis hieher erklärten entfernten Ursachen und derselben Würkung am deutlichsten erweißen lässet, auch in denen nachfolgenden Theilen noch besser wird erkennet werden müßen, daß das Podagra und dessen nächste Ursache in denen zärtesten subtilesten Gefäßen, folglich in denen Nerven und deren kleinen Fäßergen, so wohl selbst, als auch in denen wenigen flüßigen, fast unsichtbaren Theilgen, welche an und durch sie gefüh-

geführet werden, zu suchen und zu finden seye; so will ich einmahl dieses lange Kapitel beschließen, und von denen Mitteln gegen dasselbe, vor und in dem Anfall des Podagra, den Anfang machen.

Drittes Capitel.

Von denen Mitteln gegen das Podagra, vor und nach dem Anfall.

§. 51.

Jeder, welcher das Unglück hat, mit dem leidigen Podagra heimgesuchet zu werden, wünschet sich nicht nur Hülfs- sondern auch Verwahrungs- Mittel dagegen. Es hat dieses Gelegenheit gegeben, daß schon mancher Empyrische Arzt durch seine kluge Prahlereyen Mittel erfunden, viele Patienten, welche dem Überfluß zeitlicher Güter, und dahero der Schwelgerey die Ursache dieses Übels zuerkennet haben, davon zu heilen, und zugleich

gleich ihren eigenen schwindsüchtigen Beutel Stärke und Kräften zu verschaffen. Ich könnte derley sehr viele anführen, wenn nur denen Kranken damit gedienet wäre. Ovid, der geprüfte Poet, ist von gar zu vielen schon gelesen worden: und da er schon einmahl als ein Mann von Gewicht, ja von manchen als ein Orakel angenommen worden; so ist kein Wunder, daß man mit Ihme glaube, die Arzney-Wissenschaft habe keine Mittel, das Podagra zu vertilgen. Lucian, welcher ein ganzes Trauerspiel von denen wütenden Rasereyen dieses Tyrannen, des Podagra geschrieben, pflichtet dem ersteren bey, und spricht allen alle Hofnung zu einer vollkommenen Genesung rund ab.

§. 52.

Ob nun diese in ihrer Beurtheilung sich betrogen haben, oder nicht, will ich jene beur-

theilen lassen, welche in unseren Tagen das untrüglichste Mittel dasselbe nicht nur zu lindern, sondern samt der Wurzel zu vertilgen erfunden zu haben, sich vor der ganzen Welt durch offene Blätter zu rühmen, kein Bedenken tragen. Ein Landauer Wundarzt, Herr Clauß, wird sich dieses gewiß nicht nehmen lassen: wiewohlen ich ihm in der Stille sagen könnte, daß er seine Unfähigkeit im Vertrauen selbsten eingestanden habe; allein ich verzeihe ihme, der Kranke schreyet um Hülfe, und setzet in der geringsten Linderung schon alle Hofnung zur Genesung; aber weit gefehlet, indeme er sich ganz andere Plagen und unheilbare Krankheiten, ja oft den plötzlichen Tod dafür auflädet. Es ist ja fast keine Wunder-Essenz, kein Balsam, kein gebranntes Wasser mehr, wann es nur in einem privilegirten Glaß und Zettel verkauft wird, welches nicht das Podagra curiren und ohne Schaden curiren sollen.

Warum?

Warum? Die Gewinnsucht treibet allerley Mittel auf, den Menschen um das Geld zu bringen. Ich kenne noch künstlichere Leute, welche nicht nur durch den Geruch, sondern auch durch gewisse Worte zu schreiben, durch sympathetische und Verpflanzungs-Mittel diese Krankheit heben wollen. Ja ich wollte den ganzen Proceß hieher setzen, wann nur meiner Ehre und dem Patienten dadurch gerathen wäre. Unterdessen muß sich mancher wackerer Arzt gefallen lassen, daß dergleichen Betrüger ihme an die Seite oder gar vorgesetzet werden; diesem eine gute Belohnung, ihme aber ein höhnisches Sticheln zu Theil werde.

§. 53.

Ich meines Orts halte für rathsamer, mit Sydenham, Boerhave und anderen zu bekennen, daß bishero noch kein Mittel, wel-

ches das Podagra gänzlich curiren könne, seye erfunden worden. Aber warum wohl dieses? Sollte dann der Schöpfer unter so vielen tausend Kräutern nicht einem einzigen solche Kraft verliehen haben? Sollte in dem Mineral- und Thierreichen in so vielen tausend Jahren, als das Podagra dem menschlichen Geschlechte schon bekannt ist, dann gar nichts erforschet worden seyn, womit dieses Unheil könnte vertrieben werden? Ich zweifle billig hieran; jedoch verzweifle ich nicht, daß nicht noch einige können entdecket werden. Dann da Krankheiten zu heilen eigentlich nichts anders heißet, als die wahre Ursachen der Krankheiten zu heben, diese aber vorhero wohl erkennet werden müßen; so kann man leichtlich schliessen, daß jener, welcher die wahre Ursachen des Podagra zu erkennen das Glück haben werde, den besten Weg zu Entdeckung der so lang gewünschten Heilung schon gebahnet habe.

§. 54.

§. 54.

Wir haben die nächste Ursach dieses Übels in der verderbten Eigenschaft der kleinesten Gefäße und Fäßergen, folglich derer Nerven sowohl, als des flüßigen Wesens, welches durch und an sie dringen müßen, gesuchet. Wir betrachteten in diesem flüßigen Wesen eine stockende Schärfe, welche durch sich ein Reitzen, und endlich eine solche Bewegung hervor brachten, daß derley schmerzhafteste Empfindung nothwendig nachfolgen muste: in denen Gefäßen und Fäßergen beschuldigten wir die ungleiche Anspannung, die Ausdehnung, Enge, Steiffigkeit und Zerreißung dererselben. Wir hatten hieraus den Nutzen zu erkennen, daß alle Eingewende ihre, einem jeden eigens zuständige Verrichtung nicht vertretten, folglich dasjenige, was zu Erhaltung und Wachs-

thum unseres Körpers dienen soll, und muß, den Nahrungssaft nicht gehörig zubereiten können: da nun ferners von diesem das Blut, von dem Blut aber der Nervensaft und alle andere flüßige Theile unseres Körpers abgesondert werden müßen; so wurden wir überzeiget, daß die so weitläufig erklärte entfernte Ursachen jenes fruchtbare Erdreich seyen, in welchem der schädliche Saame des Podagra aufkeime, durch deren langsame Ernährung nach und nach Wurzel fasse, unmerklich und so lang fortwachse, bis wir endlich nach dreyßig oder mehrern Jahren dessen bittere Früchten gegen unsere Hofnung und Willen zu verkosten genöthiget werden.

§. 55.

Wie soll man aber gegen solches Übel, welches ohne unsere Empfindung so langsam

Wurzel

Wurzel fässet, und nicht ehender erkannt wird, bis es mit voller Wuth ausbreche, alsdann aber so viele edle Theile unseres Körpers miteinander in ihrer Verrichtung verstöhret, Mittel finden können, welche bey allen die gehörige Ordnung herstellen könnten? Leute, welche zu denen Wechselfiebern geneigt sind, werden zwar durch Arzneyen und gute Diät davon öfters und bald befreyet; so bald sie sich aber nur auch bey der besten Lebensordnung der Luft aussetzen, welche den nemlichen Grad der Kälte führet, welchen Grad die Fieber-Kälte gehabt hat; so werden sie abermahlen von dem Fieber angefallen, und glauben dahero, das erste Fieber wäre nicht gehoben, sondern nur bis daher unterdrucket, und in den Cörper eingesperret worden: sie irren sich aber in ihrer Meinung sehr, dann es ist jedesmahlen ein neues Fieber. Wie oft erkennet ein Podagrischer die Schädlichkeit vieler Dinge, und

da er von denen Schmerzen eine zeitlang frey bleibet, glaubet er entweder, es seye der erste Anfall gar kein Podagra gewesen, oder es könne ihme dieses und jenes wenig schaden. Er verrichtet, und genießet wieder alle diese schädliche Sachen, bis er auf einmahl durch neue Schmerzen der Wahrheit und seines begangenen Fehlers erinnert werde. Gegen die Wechselfieber, welche in ältern Zeiten aller Kunst und Wissenschaft derer Aerzte getrotzet, haben wir nun die sicherste und unschädlichste Hülfsmittel: würden wir von der Eigenschaft des Nervensafts genugsame Erkänntniß erlangen; so würde denen dermahlen in Deutschland lehrenden und lebenden, wahrhaftig geschicktesten Aerzten nicht schwer fallen, auch gegen das Podagra gründliche Heilungs-Mittel zu entdecken. Wann und von wem wird aber dieses geschehen?

§. 56.

§. 56.

Wir werden demnach die ganze Cur nur auf Austilgung jener Ursachen richten müßen, welche uns durch die Erfahrung sowohl, als der Physiologie bekannter sind; nemlich den Abgang, welchen andere edle Theile unseres Körpers an Kräften erlitten, durch Arzneyen zu ersetzen, und endlich durch behutsame Abänderung und Ausschaffung der scharfen Materie, welche durch ein reitzendes Stocken Gelegenheit zu einer Entzündung geben mag. Letzteres muß nach, und ersteres vor dem Anfalle geschehen.

§. 57.

Man wird sich wundern, daß ich nur vor und nach dem Anfalle des Podagra Arzneyen empfehlen wolle, da man doch in Mit-

ten der Schmerzen um Linderung und Hülfe zu seufzen, die allergröste Ursache habe; allein ich will hier keine Gelegenheit geben, daß einer sein Selbstarzt werden möge, und wäre zu wünschen, daß dergleichen Schriften niemahlen im öffentlichen Druck erschienen wären, indeme die traurige Erfahrung nicht selten lehret, daß viele, ja die meisten, da selbige ihr eigener Arzt seyn wollen, ihre eigene Mörder geworden seyen: wer dieser Schädlichkeit will überzeuget seyn, beliebe nur das Berlinische Magazin ersten und zweyten Band nachzuschlagen. Ich werde dahero in diesem Theile und Kapitel nicht ein einziges Mittel nennen, damit zaghafte und ungedultige Patienten durch unvorsichtigen Gebrauch der besten und dienlichsten Mittel sich keinen Schaden, ich aber mir keine Verantwortung zuziehen möge. Man saget mir zwar, der Schmerz seye aber öfters so grausam, daß der

Patient

Patient ohne schleunige Linderung solchen kaum ohne Gefahr seines Lebens aushalten könne: da man nun nicht allezeit gleich einen Arzt bey Handen habe; so wäre ja besser, wenn man ein linderendes Mittel in Vorrath haben würde, um nur solches im Fall der Noth, und bis zu Ankunft des Doctors gebrauchen zu können. Ich antworte ihnen aber, daß der Kranke, so lang er in denen Füßen heftige Schmerzen empfinde, keiner Todesgefahr nahe seye, und versichere zugleich, daß die gütige und vorsichtige Natur kein besseres Mittel, um die scharfe Podagrische Materie auszutilgen, als den Schmerzen, diese bitterste Arzney, erwehlen können. Ja es ist eine nicht genug anzuempfehlende Vorsicht vonnöthen, wann, durch was, und wie lange man die Schmerzen lindern müße: dahero wird es allezeit rathsamer seyn, einen geschickten und approbirten Arzt zu erwarten, als einen

nen unersetzlichen Schaden, und oft den Tod selbsten, durch allerhand Schmierereyen wohlmeinender Frauen und prahlender Quacksalber, herbey zu locken.

§. 58.

Den Abgang der Kräften aber §. 56. werden wir am besten aus dem Pflanzenreiche, durch gewürzhaltige und etwas bittere Kräuter, welche entweder als ein Pulver oder als ein Thee, oder auch auf andere Weise, täglich und auf eine geraume Zeit können gebrauchet werden, ersetzen, denen leichte und nahrhafte Speisen und Getränke, anhaltende Bewegung des Leibs, und dergleichen, wie im folgenden Kapitel zu ersehen ist, können und müßen beygesellet werden. Die scharfe Materie hingegen, wird ausser dem Anfalle, ehe noch die Schmerzen denselben verra-

rathen, zur bequemesten Ausführung geleitet werden, wann wir solche Getränke zu uns nehmen, welche ganz gelind, nach und nach den Schweiß befördern können ꝛc. und ich versichere, daß hiedurch weit mehreres als durch Schröpfen, Aderlassen und Purgieren ausgerichtet werde, wiewohlen diese Ausleerungen (so ferne man daran gewohnt ist,) zu gehöriger Zeit nicht dörfen unterlassen werden: ja ich wollte ihnen (wann es vonnöthen wäre,) annoch lebendige Zeugen aufführen, bey welchen ich auf solche Weise auch in dem knotigten Podagra selbsten, und bey Leuten, welche das ganze Jahr kaum zehen Wochen in allem von Schmerzen oder Contractur frey waren, durch ohnausgesetzten täglichen Gebrauch solcher Mitteln es so weit gebracht habe, daß solche nicht nur sehr selten, und auf eine weit gelindere Art, nur auf eine kurze Zeit anjetzo mehr damit befallen werden,

sondern

sondern bey einem auch die Knoten völlig verschwunden, daß er ohne Hinderniß anjetzo allen seinen Verrichtungen vorstehen köune.

§. 59.

Schlüßlich, und da wir in denen zärtesten und subtilesten Gefäßen und Fäßergen, denen Nerven selbsten, die nächste Ursache des Podagra betrachtet haben, muß ich denen Arzneyverständigen zu etwas genauer Untersuchung und gütiger Beurtheilung die Frage vorlegen: ob nicht in dem Campher die beste Heilungskunst dieser Krankheit verborgen seye? Ob und wann solcher, wie und in welcher Dosi derselbe, als ein innerliches Mittel könne gereichet werden? Indeme bekannt ist, daß der Campher wegen seiner feinen, flüchtigen und scharfen Theilgen, in welche er durch die Wärme in unserem Körper aufgelöset wird,

am

am allergeschicktesten zu seyn scheinet, durch die kleinste Gefäße unseres Körpers, ja vielleicht der Nerven selbsten durchzugehen, die in denenselben stockende Feuchtigkeiten, vermög seines feurigen Reitzes aufzulösen, ja die Schärfe der faulartigen Säfte zu mäßigen, und die Heftigkeit des scharf gewordenen Nervensafts vielleicht selbsten zu minderen, und mit dem Schweiße nach und nach auszuführen. Ich weiß gar wohl, daß, wann solcher bey dieser Krankheit gebrauchet werde, sehr unangenehme Händel anstifte, indem er die scharfe Materie von jenen Theilen, welche dessen Wuth aushalten konnten, auf die edele Eingewende zurück treibe, und hiedurch öfters ganz geschwind dem Menschen vom Leben zum Tod helfe. Ich weiß aber auch ein in hiesiger Stadt vor meiner Herkunst vorgegangenes, und keine Zeugniß bedörfendes Exempel, worinnen er vom Tode errettet habe; hören sie

es:

es: Ein vornehmer Patient applicirte ebenfalls auf Anrathen eines sehr werthen Freundes, äusserlich an den beleidigten Fuß den Campher, die Schmerzen wiechen augenblicklich, ergriefen aber eben so behend den Magen dergestalten, daß das übel die naheste Todesgefahr drohete. Der Herr Ordinarius wurde beruffen, und als er den Campher, als den bösen Stifter dieses neuen gefährlichen Zufalls, kaum vernommen hatte, gebrauchte er sich alsobald dieses nemlichen Mittels auf den Magen mit so guter Würkung, daß der Magen eben so bald von denen Schmerzen befreyet, und beede Füße dagegen eingenommen worden, als er von diesen daher gestiegen ware. Wie lange hat man sich vor dem innerlichen Gebrauch des Schierling-Krauts gescheuet, bis endlich der Kaiserliche Hofrath, Herr Störck, welchen ich vor eilf Jahren, als einen Mitcollegen in Wien, noch zu verehren das Glück hatte,

dessen

dessen ausserordentlichen Nutzen durch ohnermüdete Proben so glücklich erwiesen hat: sollten nicht einige, aus unvorsichtigem Gebrauch des Camphers entstandene übele Folgen, die Aerzte schüchtern gemacht haben, dessen weiteren Nutzen genauer zu untersuchen?

Viertes Capitel.

Von der Lebensordnung der Podagrischen.

§. 60.

Daß die heftige podagrische Schmerzen alle Arten der Folter weit übertreffen, halte ich für gar gewiß, und erhellet unter anderen auch daraus, da sie den Menschen weit ehender zur Bekänntniß aller seiner begangenen Fehler, als jene die Inquirirten, zwinge. Wie reumüthig denket man nicht in denen Schmerzen: Ach ich muß es, und will es dahero auch gern leiden; ich habe es hie und da verschuldet: man besinnet sich augen-

augenblicklich auf die Ursachen, woraus es entstanden seyn möge, man leget eine offene Beicht ab, man suchet alle Gelegenheit zu künftigen Anfällen sorgfältig zu vermeiden, man will eine ganz andere Lebensordnung erwählen, man verwünschet den Wein, man fluchet dem Zorn und allen jenen Dingen, welche für schädlich gehalten werden, man wünschet sich nichts mehr, als eine Richtschnur, nach welcher man sein künftiges Leben anordnen solle. Wohlan, ich werde eine solche mittheilen. Es sind zwar schon viele dergleichen bekannt: da sie aber meistentheils für alle, ohne Ausnahm, gleich einer Ordensregel geschrieben zu seyn scheinen; so ist kein Wunder, warum einige sich gar nicht entschliessen wollen, darauf ein Gelübde abzulegen, andere aber solche nur obenhin und so lange beobachten, als keine Gelegenheit zu neuen Fehlern vorwaltet, einige letztlich gar keinen Buchstaben da-

 von

von abweichen wollen. Daß aber alle diese fehlen, werden folgende Absätze bey Speiß und Trank, Schlaffen und Wachen, Bewegung und Ruhe, und so weiter, erklären.

§. 61.

Wenn alle in dem zweyten Kapitel beschriebene Ursachen das Podagra anstifteten; so würde das ganze Welttheater, entweder mit lauter Podagristen oder lauter dummen und unnützen Leuten wimmeln. Wir sehen dahero, daß die Übermaaß oder Mißbrauch vieler zugleich hieher zu rechnen seye, und eben deswegen muß man sich nicht einbilden, daß man gar keinen Wein oder Bier, gar keine schmackhafte Speisen mehr genießen solle, daß man die ewige Keuschheit schwören solle, und so weiter. Weilen sonsten sowohl für Leib als

Leben

Leben gefährlichere Krankheiten, für das gemeine Wesen aber schlechter Nutzen gewiß erfolgen würde. Was demnach die Speiße und Trank belanget, so ist zu wissen, daß man hierinn einen vernünftigen Menschen anziehen muß, eine Ordnung halten, und nicht mehr essen, als der Magen verdauen kann. Ich will nicht sagen, daß man sich nicht satt essen solle, weilen durch dergleichen Fasten und Abbruch die Kräften vermindert, mithin der Nervensaft selbsten geschwächet würde. Die Sorten der Speißen betreffend: so sind zwar leicht zu verdauende Speißen denen schweren allezeit vorzuziehen; allein, da die Erfahrung lehret, daß die Natur öfters dasjenige, nach was sie heftig gelüstet, (obschon solches an, und vor sich eine schwer zu vertragende Speiße seyn sollte,) ehender und geschwinder in unsere Substanz verändere und überwinde; so muß man dem Appetit auch

hierinnen, aber wohl gemerket, zuweilen nachgeben, überhaupt aber, und vor allen anderen muß man Obacht haben, daß man nicht nach der Mode so vielerley Speisen bey einer Mahlzeit genieße, und den Magen mit einem beschwerlichen Mischmasch, von süß-sauer-bitteren, gesalzenen, kühlenden, hitzigen, und dergleichen mehr, belästige. Die Zeit zu essen belangend: so ist es für Podagrische am allerdienlichsten, nur zu Mittag zu speisen, und Abends mit einer Suppe vorlieb zu nehmen, dann die Nacht ist nicht bestimmet, die Speisen zu verkochen, sondern unsere Säfte zuzubereiten.

§. 62.

Ich höre einen Einwurf: Man fraget mich, ob es dann nicht besser seye, von purer Milch sich zu ernähren? Ich antworte: Ja.

Ja. Die Milch ist bey denen mehresten würksamer, als alle andere Verwahrungsmittel befunden worden. Aber wie lange? So lange man nemlich gar nichts anderes als Milch genossen hat: so bald man aber wieder angefangen, auch die allerleichteste Nahrung zu sich zu nehmen; sobald ware auch das Podagra, und zwar mit weit größerer Macht und gröster Lebensgefahr, wieder vorhanden. Wie lange ist aber wohl ein Mensch im Stande solche Cur auszuhalten? Wie bald kann der Magen davor einen Eckel bekommen? Wie leicht kann sich demnach eine andere Krankheit anspinnen. Es bedenke sich deswegen ein jeder wohl, ehe er sich zu dieser strengen Lebensart einlaße; ob ihme Zeit, Ort, Verrichtung und Gelegenheit erlauben könne, solche sein ganzes Leben hindurch, ohne alle andere Nahrung, geniessen zu dörfen. Das glaubhafteste Atte-

statum medicum wird ihme solches nicht versichern.

§. 63.

Nun fraget sich, was und wie viel man trinken solle? Ich antworte Wein, Bier und Wasser, und zwar so viel man vonnöthen, seinen Durst zu löschen; jedoch solle der Wein nicht als ein beständiger Trank, sondern als eine ermunterende und Magenstärkende Arzney gebrauchet werden, nicht daß man sich damit berausche. Doch solle es auch kein schlechter Wein seyn, weilen wir dessen schädliche Würkungen genugsam werden eingesehen haben. Ein Spanischer, ein Champagner und gerechter Rheinwein, verdienen vor allen den Vorzug, und dörfen jene, welche vieles Studieren müssen, Alte, Entkräftete, und welche nicht allzuoft

mit

mit dem Podagra geplaget werden, zuweilen ein Gläßgen mehr trinken, als der Gegentheil, und jene welche zugleich mit dem Stein gemartert werden.

§. 64.

Vom Wein trift die Reihe das Bier. Ja dieses darf vor anderen zu einem beständigen Trank gewählet werden: jedoch ist das nemliche wie bey dem Weine dabey in acht zu nehmen, daß es nicht schlecht, und an seiner Gährung verhindert worden seye, dabey aber, weilen es nur zum Durst löschen gehöret, nicht so stark seye, daß es berausche; dann die schädliche Würkungen des Rausches sind abermahl an ihrer Stelle genugsam erwiesen worden.

§. 65.

Das blose und rohe Wasser zu trinken, ist endlich eben so wenig, als lauter Wein anzurathen; wiewohlen solches an und vor sich unter allen ohnstrittig der beste und gesundeste Trank ist: da aber Leute, welche von Jugend auf nichts als Wasser getrunken, mit- mithin solches schon gewohnet haben, sehr selten von dem Podagra überfallen werden; so kann man im Gegentheil den Schluß machen, daß der Magen eines Podagrischen solches ohne Beschwerniß und Unwillen nicht annehmen werde. Dem allen ohngeachtet ist denenjenigen, welche nebst dem Podagra auch mit dem Stein als einem so getreuen Gesellen desselben heimgesuchet werden, auch das Bier, als ein ordentliches Getränke nicht zuträglich; um nun diese doppelt Armselige nicht verdürsten zu lassen, so verfertiget man diesen ein gekochtes Wasser,

welches

welches so wohl an Farbe und Geschmack angenehm, als auch dem Magen überaus anständig seyn wird. Sydenham bereitete solches aus Sarsaparille, Sassafraß, China, geraspelten Hirschhorn, Süßholz und Aniß, wiewohlen jeder Medicus, nach seinem Gefallen, nach eines jeden Appetit, dergleichen allezeit verfertigen kann. Ich merke, daß viele bey meiner Tafel schon satt seyen, und schläfrig werden, ich muß also ihnen die Zeit zum Schlaffen gehen ebenfalls bestimmen.

§. 66.

So gering man auch die ordentliche Schlaffenszeit achtet; ja so wenig man selbige beobachtet; so viel ist doch daran sowohl in- als ausser dem Podagra, am meisten aber zur Winterszeit gelegen. Ein jeder Kranker sowohl, als Halbgenesener, wird an sich selbsten

wohl

wohl, und deutlich prüfen, daß er viel stärker und munterer erwache, wann er frühzeitig eingeschlaffen. Ja auch ein Gesunder kann es merken; daß wann er sich spat zu Bette lege, obschon er eben so viele Stunden, als sonsten schläffet, dannoch bey dem Erwachen annoch ganz träg und verdrossen seyn werde. Die Sache ist ganz klar: der Mensch kann wachend nicht ohne Denken seyn; er muß sich mit etwas beschäftigen; die welche zum Studieren angehalten oder gewohnet sind, mehr als andere. Was aber für Kräften und Nervensaft hiedurch zu Grunde gehen, ist vorhin schon erkläret worden: da nun den Tag über die Gegenwart der Sonne denen Fäßergen unseres Körpers noch einige Stärke mitgetheilet hat; so muß nach deren Untergang der ganze Körper am allermeisten geschwächet werden; so ist dann nothwendig, daß die Bettwärme denen schlaffen Fäßergen dasjenige

wieder ersetze, was sie durch die Entfernung der Sonne beraubet zu seyn empfinden müßen. Kranke und schwache Körper haben dieses am meisten vonnöthen; dahero wird es nicht zu frühe seyn, wann man Winterszeit gegen acht, und Sommerszeit gegen neun Uhr sich zur Ruhe leget, und ehender vor Sonnen-Aufgang, oder bey anbrechendem Tage aufstehe; so wird die Arbeit, welche man nach Sonnen-Untergang verrichten können, eingebracht und leichter von statten gehen. Die Aerzte theilen den natürlichen Tag in drey Theile ein, und geben acht Stunden für den Schlaf, eben so viel für Beten, Essen, Trinken und Gemüths-Ergötzungen zusammen, und endlich die noch übrigen acht Stunden zum Studieren oder anderer Arbeit zu: da wir nun in acht Stunden genug können geschlaffen haben; so müssen wir auch den Körper wieder bewegen.

§. 67.

Unter die besten Verwahrungs-Mittel gegen das Podagra und dessen wiederhohlte Anfälle ist bis auf diese Stunde noch kein so vortrefliches als die Bewegung des Leibes erfunden worden: weilen aber, so zu sagen, durch desselben schmerzliche Lager der ganze Mensch geschwächet worden; so muß auch nach dessen Abschied der ganze Mensch durch eine muntere Bewegung wieder beseelet und erneueret werden, mithin ist nothwendig, daß ein solcher sich alle Tage bewege: Dann wofern dieses nicht täglich geschiehet; so wird die Bewegung, welche etwa in der Woche nur ein- oder etlichemal vorgenommen wird, wenig oder gar nichts nützen, ja ehender schaden: jedannoch ist wohl zu beobachten, daß diese Bewegung nicht zu stark seyn dörfe; weilen

len sonsten der Körper hiedurch mehr geschwächet als gestärket wird. Es wird freylich mancher Alte, mancher Dicke, hinter den Ohren kratzen, daß man ihme aufbürden wolle, bey seinen steifen und wankenden Füßen, bey seinem starken Körper, bey dem ohnehin so empfindlichen Gang täglich sich zu bewegen: indessen kann ich ihnen mit Wahrheit nicht anderst sagen, als daß, wann sie die tägliche Bewegung unterlassen werden, alle andere Diät ihnen nichts fruchte: sie werden von einem neuen Anfall nicht so lange frey bleiben: sie werden den Grundstein zu Steinschmerzen legen, und was ist schmerzhafter, das Podagra, oder der Stein? Unter allen Arten der Leibsbewegungen, ist nun freylich das Reuten die vorzüglichste: da aber bey vielen das Alter, bey andern eben der Stein solches untersaget; so kann dieses durch das

Fahren

Jahren ersetzet werden. Das kostet aber Geld: und was ist dann mehr? Das Podagra überfället ja dannoch meistentheils solche Leute, welche bemittelt seyn, oder welche durch Depochen sich dasselbige zugezogen haben: da nun bey ersterer Claße keine Hinderniß, bey der andern aber der Nutzen wieder vorwaltet, daß sie an Gastereyen, Zechen und sonstigen Ausgaben, auch wieder vieles entbehren müßen und ersparen; so ist ja besser, das Geld hierzu zu verwenden, und lange und gesünder leben, als solches mit lahmen Händen zählen, und frühzeitig und elend zu sterben. Die gesundeste Bewegung ist in freyer reiner Luft. Die angenehmste auf dem Land, und auf denen Bergen; mithin die rathsamste, daß man bald da, bald dorthin fahre, damit das Aug und Gemüth täglich einer Abwechslung, mithin

mithin täglich einer neuen Ergötzung sich zu erfreuen habe.

§. 68.

Letzlich wäre wegen Zorn und Liebe noch eine Regel mitzutheilen: da aber der Zorn auf der Stelle seine Untergebene zu züchtigen pfleget, die Liebe aber mit dem Alter ohnehin abnimmet; so hoffe ich, ein jeder wird dem ersten auf alle Weise gern ausweichen, und für die kurze Lust des letzten, kein so langes Wehe vertauschen wollen. Überhaupt ist die Gemüthsruhe und Aufmunterung desselben, worzu aufgeraumte Gespräche, muntere Gesellschaften und Musick, so vieles beytragen, als eine vortrefliche Arzney, in diese podagrische Haußapothecke mit einzusetzen. Ich beschlies-

se diesen ersten Theil, von dem ordentlichen Podagra mit einigen medicinischen Grundsätzen.

Fünftes Capitel.

Medicinische Grundsätze von dem Podagra.

§. 69.

Es giebt doch noch Leute, welche sich an gar keine Regeln (ob sie auch noch so leicht sind,) wollen binden lassen, und das zu Sydenhams Zeiten schon bekannte Sprüchwort täglich im Munde führen: Trink ich, so sink ich, trink ich nicht, so sink ich doch; lieber getrunken und gesunken, als nicht getrunken, und doch gesunken: andere aber essen, trinken, und thun, was sie

gelüstet, und leiden, was sie können. Diesen und dergleichen dachte ich am besten zu rathen, wann ich ihnen einen kleinen podagrischen Sackspiegel mit anhängete, worinnen ein jeder das zukünftige gar leicht voraus sehen könne. Es sind medicinische Wahrheiten, welche aus denen ältesten und neuesten Beobachtungen der grösten Aerzte hergenommen worden. Für Hypochondristen wird er freylich zu hohl geschliffen seyn; jedoch werden sie auch für sich etwas Ergötzendes darinnen erblicken, denenjenigen, welche einem oder dem anderen zweifelhaft vorkommen könnten, wird der Author hintangesetzet werden.

1.) Die Crises, wodurch Fluß, laufende Gicht, und Podagra (sie entstehen, woraus sie wollen) sich zum guten oder schlimmen

schlimmen endigen, sind folgende: durch den Urin, durch ein Fieber, Colic, Durchfall, güldene Ader, Blutharnen, Ruhr, Speichelfluß, Geschwär, Krätze, und verschiedene Ausschläge der Haut, Verenterung und Erbrechen einer schwarzen Galle.

2.) Alle Mittel, welche gegen diese Zufälle sonsten gehören, dienen nicht, wann solche von dem Podagra entstanden.

3.) Viele würden nicht so übel von dem Podagra gehalten werden, wann sie ehender daran glaubeten.

4.) Die podagrische Materie gehet oft durch den Husten mit einem grünlichten, eyterartigen

terartigen Auswurf fort, daß Unverständige solches für die Lungensucht halten.

5) Auch setzet sich die podagrische Materie öfters in die Füße, und erwecket in denenselben einen ordentlichen, wäßerigen, oft heilsamen Geschwulst, mit oder ohne Schmerzen, mit oder ohne Jucken und Ausschlag.

Mußgrave.

6.) So hartnäckig die podagrische Zufälle sind; so sind sie doch (wann sie nur ordentlich besorget werden,) nicht gefährlich.

7.) Das Podagra kehret öfters bey Reichen, als Armen; öfters bey Gelehrten, als Narren ein.

Sydenham.

8.) Diejenige, in welche es von denen Eltern ist fortgepflanzet worden, werden öfter und schwerer, als andere, heimgesuchet.

River.

9.) Keine unter allen Krankheiten der Eltern steiget mehr auf die Nachkömmlinge, als das Podagra.

10.) Stein, Podagra und Schmerzen die güldenen Ader, wechseln oft mit einander ab.

11.) Und endigen sich öfters in eine Entzündung der Lunge.

12.) Die Flüße und laufende Gicht verwandelen sich gemeiniglich ins Podagra.

13.) Die-

13.) Diejenigen Podagristen, welchen mit dem Urin viel Sand und Gries abgehet, werden selten mit der güldenen Ader geplaget.

14.) Wann die podagrische Materie in die innere Theile, sonderlich die Lunge, Magen und Kopf zurück kehret, oder getrieben wird, tödtet sie gemeiniglich.

15) Die beste und untrüglichste Kennzeichen, daß das Podagra im Anzug seye, sind diese: Wann die Adern an dem sonst gewöhnlichen Ort stärker anlaufen, ein Husten, Kopfwehe, Colic, ein spannender Schmerz zwischen denen Schulterblättern, in dem Genick und Rückgrad, in den Lenden, ein Krampf in denen Waden, ein Eckel vor Speisen,

und darauf einen ungewöhnlichen Appetit, eine Schwermuth in denen Gliedern, und ein Aufblähen im Leibe sich einstellen.

Ettmüller. Sydenham.
Pittlarn.

16.) Wann es nach diesem Zeichen zurück bleibet, oder an seinem Ausbruch gehindert wird, setzet es den Grund zu anderen gefährlichen Krankheiten, als Schlag- und Steckfluß, Schlafsucht, Wassersucht, Lähmung, Gelbsucht und tödtlichen Hetscher.

Waldschmid.

17.) Das Podagra folget gern auf Colic, Schaarbock, die Liebesseuche, Bleichsucht, Wassersucht, und verhaltene Monatszeit.

18) Wann das Podagra bey einer noch nicht überhand genommenen Wassersucht sich einfindet; so heilet es selbige.

Baglio.

19.) Alte, abgemergelte Podagristen werden oft mit abscheulichen Geschwüren oder brandartiger Entzündung überfallen, nach deren Heilung stellet sich das Podagra wieder ein.

20.) Wann die podagrische Schmerzen gar geschwind und ohne Ursache nachlassen, ist es sehr bös.

Klein.

21.) Wann sich bey denen Flüssen, Gicht und Podagra der Urin stark bricht, ist es gut.

22.) Das Podagra nimmt oft einen Theil, oft mehrere, ja manchesmahl alle Gewerber der Knochen zugleich ein.

23.) Je öfter und länger das Podagra den Menschen überfället, desto leichter kann solches durch die geringste Gelegenheit rückfällig werden.

24.) Je größer die Geschwulst nach dem Zufall, je größer die Spannung und Steiffigkeit, je härter die Knochen zuruck bleiben, desto geschwinder wird eine Recidiv zu befürchten seyn.

Carl.

25.) Das knotige Podagra wird niemahlen aus dem Grund geheilet.

26.) Junge Leute, welche gern arbeiten und ordentlich leben, können von dem Podagra leichter als andere curiret werden.

27.) Je jünger einer von dem Podagra überfallen wird, desto weniger Hofnung darf er sich zu einem hohen Alter versprechen, und diese sterben gemeiniglich an Schlagflüßen und Auszehrung.

Klein.

28.) Die Anfälle sind bey jungen Leuten allzeit grausamer, als bey Alten.

29.) Je mehr einer äußerlich salbet und schmieret, desto ehender wird dieser contract werden.

30.) Je heftiger der Schmerz, von desto kürzerer Dauer wird das Podagra seyn; ja desto länger wird es hernach ausbleiben, und im Gegentheil, das Gegentheil.

31.) Je öfter das eingewurzelte Podagra zurück kehret, desto geringer werden die Schmerzen, bis endlich der Kranke, mehr von Schwachheiten als Schmerzen, aufgeopfert werde.

32.) Weiber werden selten, und erst im Alter, mit dem Podagra überfallen, jene aber, welche vorhin mit hysterischen Umständen geplaget werden, haben die gröste Hofnung darzu.

33.) Wann ein gluchsender, schlagender Schmerz an dem leidenden Theil empfunden wird, so lässet das Podagra bald nach.

Boerhave.

34.) Desgleichen, wann die Podagrische im Schlaf gähling erschrecken.

35.) Jünglinge werden, ehe sie der Liebesgöttin huldigen, nicht mit dem Podagra

überfallen, es seye dann, daß sie solches von den Eltern ererbet hätten.

Hippocrat.

36.) Verschnittene haben das Podagra nicht zu befürchten.

Hippocrat.

37.) Diejenige, welche viel uriniren, und zugleich stark schwitzen, werden von dem Podagra leichter als andere gehalten.

Crato.

38.) Bey der Tag- und Nachtsgleichung, und denen Sonnenwenden, werden die mehreste von dem Podagra überfallen.

39.) Das Podagra heilet die Hypochondrie.

Krüger.

40.) In denen Schultern erwecket das Podagra nicht so viel Schmerzen, als in denen Knien.

41.) In denen Knien hält es sich am längsten auf.

42.) Der ordentliche Anfall kommet gemeiniglich um Mitternacht, und dauret zwey, drey bis vier Wochen, wann man durch unnöthige Arzneyen denselben nicht hindert.

43.) Nach Zorn und Schrecken folget es auf der Stelle.

44.) Viele Podagrische sterben an der Wassersucht.

45.) Das Podagra reiniget die Lebensgeister, vertilget Schwindel, Zahn- und Kopfschmerzen, und verspricht denenjenigen, welche sich Ihme in Gedult und guter Ordnung unterwerfen, ein langes Leben.

45.) Das Podagra reiniget die Lebensgeister, vertilget Schwindel, Zahn- und Kopfschmerzen, und verspricht denenjenigen, welche sich Ihme in Gedult und guter Ordnung unterwerfen, ein langes Leben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleiss, Bernhard Joseph, 1731-1800

Bernhard Joseph Schleiß der Weltweißheit und Arzneygelahrheit Doctors, Churpfälzischen Raths, gewesenen Feldmedici, und würklichen ersteren Physici der Stadt und Herzogthums Sulzbach. Abhandlung vom Podagra
Bd.: 1.

Nürnberg (1767)

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.956#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739114-6
VD18 80172784-001